217. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!“

München, Freitag, 11. Dezember 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 11346 u. Postsparkassen: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Henry Ford über die Judenherrschaft in Deutschland

„Die Deutschen werden die jüdische Fuchtel zu spüren bekommen“ — Die Gewerkschaften und der Völkerbund jüdisch geleitete Unternehmungen

Unterredung mit Ford

Der bekannte Vertreter des „Berliner Tageblatts“ in Amerika, Herr Jordan, hat eine Unterredung mit Henry Ford über weltpolitische Fragen gehabt und ist ob dessen Anschauungen von einem „Staunen“ ins andere gefallen. Wohlverstanden, es ist derselbe Herr Jordan, der die Reden der Vertreter der amerikanischen Hochfinanz wörtlich an das „B. T.“ telegraphiert hat, also über die Ausbeutungspläne, die für Jahrzehnte hinaus vorgezeichnet sind, genau Bescheid weiß. Und der auch genau weiß, daß Theodor Wolff, Dombrowski, Pinner und so weiter, alle Hebräer sind. Nach einigen belanglosen einleitenden Worten lautet das geschichtliche Interview wörtlich:

„Ach was!“ sagte Herr Ford und erhob sich, um von da an mit großen Schritten im Zimmer auf und ab zu gehen. Dann fügte er hinzu: „Die Deutschen sind ein tüchtiges, arbeitsames Volk. Was das Wirtschaftliche betrifft, so bin ich allerdings der Ansicht, daß **die Deutschen bald die jüdische Fuchtel spüren werden.**“

Ich glaube, mich verhört zu haben.

„Was werden wir spüren“, frage ich zurück.

„Die jüdische Fuchtel.“

Die Situation schien einigermaßen kompliziert. Herr Ford ging noch immer vergnügt lächelnd im Zimmer auf und ab. Aber schließlich mußte es mir doch auf eine richtige Verständigung ankommen. So ergriff ich von neuem das Wort, um höflich darzulegen, daß es mir wichtig erscheine, Mißverständnisse zu vermeiden. Wir hätten ja mancherlei Sorgen in Deutschland, aber unsere Aufmerksamkeit sei doch in erster Linie durch die Auseinandersetzungen über die großen Fragen, die sich aus Kriegsende und Friedensschluß ergaben, beansprucht. Ob er sich denn nicht zu diesen Problemen äußern wolle.

„Ich verstehe nichts von alledem“, erwiderte Herr Ford kurz.

Und dann nach einem Augenblick weiteren Nachdenkens: **„Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß die Deutschen sich auf eine gehörige Ausbeutung durch die Juden gefaßt machen können.“**

Das war also nun klar heraus. Jedes Tierchen hat sein Pläsierchen und Henry Ford sein antisemitisches Steckenpferd. Ob das denn seine ernsthafte Meinung sei, frage ich.

„Aber selbstverständlich! Sehen Sie sich doch mal die Arbeiterorganisationen an!“

Ich machte ein ganz verständnisloses Gesicht, denn ich wußte wirklich nicht, was er meinte.

„In Deutschland?“

„Ja, natürlich in Deutschland! **Jetzt werden alle euere Arbeiter organisiert. Und die Juden stecken dahinter, um die Gewerkschaften später für ihre Pläne auszunützen.**“

„Was für Pläne?“

„Nun, für die Ausbeutung!“

Vollkommen logisch in der Tat. Sofern die Prämissen stimmten . . . Aber Herr Ford weiß das ja alles viel besser. So bemühe ich mich denn um weitere Belehrung:

„Was Sie sagen, ist mir ganz neu.“

„Das kann ich mir denken! Ihr steht ja den Dingen da drüben auch viel zu nahe. Aber ich weiß Bescheid: die Juden sind am Ruder!“

„Und wie erklären Sie alle die Ereignisse der letzten Jahre? Die Ruhrbesetzung? Poincarés Politik? Den Dawes-Plan?“

„Das kann ich nicht sagen. Aber die Juden haben bei der Ruhrbesetzung ihr Geschäft gemacht!“

„Also halten Sie Stinnes auch für einen Juden?“

„Stinnes! Bitte, sagen Sie mir, wo sein Geld hingekommen ist!“

Ich bleibe die Antwort schuldig.

(Womit Herr Jordan wohl zugibt, daß ihm bekannt ist, daß das Großbankenkomitee unter Führung des Juden Goldschmidt Stinnes „liquidiert“ hat. Red.)

„Sehen Sie! Heute haben seine Söhne nichts mehr. Die Juden haben alles gekriegt!“

„Mit anderen Worten, Sie machen die Juden für alle Leiden Europas verantwortlich.“

„Aber ich denke ja nicht daran! Ich verurteile sie gar nicht. Ich stelle nur Tatsachen fest.“

„Andere Faktoren sind also Ihrer Meinung nach für die Beurteilung der europäischen Lage gar nicht heranzuziehen? Etwa die **katholische Kirche**? oder der **Völkerbund?**“

„Ach was! Die werden ja doch alle von den Juden regiert!“

„Und die historische Entwicklung der letzten Jahre? Der Ursprung des Weltkrieges?“

Herr Ford zuckt die Achseln. Ich erscheine ihm offenbar als sehr schwer von Begriff, und die Unterhaltung hat wohl schon zu lange gedauert.

„Der Kaiser war auch in Judenhänden“, fügt er belehrend hinzu. **„Ich habe das schon so vielen Deutschen gesagt, aber sie scheinen es nicht einzusehen.“**

Dann reicht er mir die Hand. „Kommen Sie wieder! Sie werden mich auch besser verstehen.“

Das scheint mir in der Tat dringend nötig. Aber soviel habe ich doch schon jetzt verstanden, warum Henry Ford von so vielen seiner Landsleute „Amerikas Don Quichotte“ genannt wird. Gute Kenntnisse im Automobilbau reichen offenbar doch nicht ganz aus, um den großen internationalen Problemen zuleibe zu rücken.

*

Dazu schreibt das „Berliner Tageblatt“ voller Wut von sich aus:

„Wir haben die Äußerungen des Herrn Ford hier veröffentlicht, weil sie vielleicht in sorgenvoller Zeit erheiternd wirken können. Wie die politische Weisheit des alten Ford beschaffen ist, war schon bekannt. Sie ist billiges Amüsement für Leichtgläubige, wie die Ford-Autos, deren wertlose Reste massenhaft auf den Landstraßen Amerikas herumliegen.“

Die Versuche, Fords offenkundig richtige Anschauungen als lächerlich hinzustellen, werden durch die letzten Ausfälle gegen seine Autos als ohnmächtige Wut gekennzeichnet. Fragt man sich, warum das „B. T.“ die Unterredung überhaupt veröffentlicht hat, so bleibt uns nur eine Erklärung: Um die Hebräer in aller Welt zu warnen und ein Stichwort gegen den unbeliebten Autofabrikanten auszugeben. Alle Deutschen aber sollten Fords Anschauungen verbreiten. Der schwere Winter unter der Herrschaft der alljüdischen Hochfinanz wird Tag für Tag die Wahrheit der Fordschen Anschauung nachweisen: „Die Deutschen werden die jüdische Fuchtel zu spüren bekommen!“

Wer von den Millionen Ausgebeuteten diesem alljüdischen Ausbeutungsfeldzug den Kampf ansagt, der trete ein in die Reihen der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei!

Der Luppe-Prozeß

Antrag des Staatsanwalts: 6 Monate Gefängnis für Streicher.

Im Luppe-Prozeß sprach am Mittwoch der Staatsanwalt zur Anklage. Seine vierstündigen Ausführungen waren eine höchst klägliche Verteidigung der Machenschaften des Herrn Luppe, von dem er zugeben mußte, daß er in punkto Wahrheitsdarstellung nicht immer ganz zuverlässig sei. Der Staatsanwalt erklärte, es seien eine Reihe von Ungeschicklichkeiten, Unzweckmäßigkeiten und sonstige Kleinigkeiten vorgekommen, aber ein Grund zu den schweren Anwürfen Streichers sei deshalb nicht gegeben gewesen. Der Staatsanwalt verstieg sich zu der ganz unerhörten Behauptung, das „Treiben Streichers“ sei geradezu gemeingefährlich. Seit Streicher in den Stadtrat eingezogen sei, habe die Unruhe und der Unfrieden begonnen. Auf dieses staatsanwaltschaftliche Zeugnis können wir Nationalsozialisten stolz sein, denn es ist ja unsere Aufgabe, in die heutige Korruption und in die faulende Selbstzufriedenheit dieser Tage „Unfrieden“ zu tragen und dafür zu sorgen, daß diese Dinge anders werden. Der Staatsanwalt beantragte schließlich für Streicher eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, wobei er betonte, daß eine Bewährungsfrist nicht zu genehmigen sei. Wir aber sagen zu diesem Antrage:

Es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht ist.

Lohnverhandlungen gescheitert

Saarbrücken, 10. Dez. Die große soziale Krise im Saargebiet ist in ein neues Stadium getreten. Die gestrigen Verhandlungen der Bergarbeiterorganisationen mit der französischen Bergwerksdirektion haben zu keinem Ergebnis geführt. Die Organisationen haben sich sofort an den französischen Arbeitsminister gewandt, der anläßlich seiner Anwesenheit in Saarbrücken den Organisationen seine Vermittlung, falls kein Ergebnis erzielt werden sollte, zugesagt hat.

Spionierende Bundesgenossen

Die unbequeme Spionageangelegenheit

Paris, 10. Dez. Der britische Botschafter in Paris, Lord Crewe, hat amtlich bekanntgegeben, daß keiner der drei, in der Spionageangelegenheit verhafteten Engländer in irgendwelchem Zusammenhang mit den britischen Behörden stehe oder sonst irgendwelche Beziehungen zu den amtlichen britischen Stellen unterhalten hätte.

*

Die englischen „Erklärungen“ sollen die Öffentlichkeit einschläfern. In Wirklichkeit sind die Leiter der englischen Spionage verhaftet worden, und zwar Henri Leather, ein als „Ingenieur“ in Paris wohnender englischer Offizier. Mit ihm ein naturalisierter „Pole“ William Fisher, der „Freund“ der Französin Marthe Moreuil, die den Engländern Nachrichten zukommen ließ über die Zahl der französischen Flugzeuge, über die Nummern und die gesamte Zusammensetzung der französischen Luftflotte, über die Anlagen des drahtlosen Fernverkehrs und was damit zusammenhängt. Wie Frauen zu diesen Geheimnissen kommen, ist bekannt . . . Marthe Moreuil, die bereits ein Geständnis abgelegt hat, war längere Zeit „Krankenpflegerin“ in der Klinik des Juden Rabbinowitsch, dann Modell. Sie erhielt von Henri Leather ein „Honorar“ von 1200 Franken monatlich und Ersatz aller „Unkosten“, die jedenfalls nicht zu knapp berechnet worden sind.

In Paris ist man übrigens der Anschauung, daß die hoffnungsvolle Marthe Moreuil nicht nur England, sondern auch noch andere Mächte mit Nachrichten versorgt hat. Die „Bundesgenossen“ erleben also den „Geist von Locarno“ in schönster Blüte.

Der „Vorwärts“ als Schutzschild der alljüdischen Hochfinanz

Der „Vorwärts“ hat den gefährlichen Antisemitismus restlos erledigt. Er beweist in seiner Nr. 575, daß die „Legende von der Leitung der internationalen Hochfinanz durch die Juden endgültig zerstört“ sei. Dieser „befreienden Tat“ mißt er deswegen eine so große Bedeutung bei, weil jene Ansicht auch in nicht antisemitischen Kreisen vielfach verbreitet sei, nicht zuletzt in der Arbeiterschaft. Sie sei so oft und solange in die Köpfe eingehämmert, und leider wäre so wenig mit konkretem Tatsachenmaterial dagegen operiert worden, daß es kein Wunder sei, wenn sie tiefe Wurzeln im deutschen Volk gefaßt habe.

Aber nun hat ja, wie gesagt, alle Not ein Ende. Herr Dr. Richard Lewinson, Redakteur der „Vossischen Zeitung“ ging hin, schrieb ein Buch und ließ es erscheinen „Jüdische Weltfinanz?“ Der „Vorwärts“ ist begeistert und schreibt:

„Durch eine eindrucksvolle Zusammenstellung von Tatsachen und statistischen Material liefert er den erdrückenden Beweis dafür, daß die Behauptung einer jüdischen Vorherrschaft auf international-finanziellem Gebiet ein Märchen ist. Das internationale Kapital befindet sich weit mehr in arischen als in jüdischen Händen; das gilt auch für das Bankkapital, wo der jüdische Einfluß weit geringer ist als man vielfach glaubt. Das weist der Verfasser u. a. durch interessante statistische Tabellen aus einwandfreien ausländischen Quellen nach.

Auch in Deutschland nehmen unter den reichsten Familien und sogar unter den führenden Köpfen der Wirtschaft die Juden nur eine untergeordnete Stellung ein. Das gilt nicht nur für Industrie und Handel, sondern auch für das Bankwesen.“

Der „Vorwärts“ muß uns gestatten auf diese „Erledigung des Märchens“ näher einzugehen. Sehen wir uns dieserhalb die Verhältnisse in den einzelnen Staaten kurz an.

In den Vereinigten Staaten, von denen Lewinson behauptet, daß fast keine Juden finanzkapitalistisch an führender Stelle stehen, zeigt die wirtschaftspolitische Entwicklung der letzten Jahre folgendes Tatsachenmaterial: Schon 1915 bildete sich dort ein „Beratungsausschuß“ unter dem späteren jüdischen Wirtschaftsdiktator Bernard Baruch und dem Juden Meyer, um den Krieg gegen Deutschland vorzubereiten. Durch Versailles und das Dawesdiktat ist die jüdische Hochfinanz der eigentliche Regent Deutschlands und allmählich auch der übrigen Völker Europas geworden. Ungeheure Gelder konzentrieren sich in den jüdischen Finanzsyndikaten im Osten Loeb, Kuhn & Co., Otto Kahn, Felix und Paul Warburg, die Baruch, Guggenheim, Untermeyer, Meyer, Strauß, im Westen die Seligmann und Josses (San Franzisko), die Stoß, Levy-Gerstle (Sacramento), die Hellmann und Neumarkts (Los Angeles).

Unmittelbar und „blutsverwandt“, wie man stolz erklärt, sind zur Wallstreet die Finanzjuden der Londoner City. In England herrschen die Rothschilds, die besonders mit Jakob Schiff in Neuyork Japan gegen Rußland unterstützt haben. Alfred Rothschild, Leopold Rothschild spielten in der englischen Wirtschaftspolitik eine womöglich noch bedeutendere Rolle als die Finanzmänner Ruben und Abraham Sassoon, denen zuliebe der Opiumhandel von der Regierung unterstützt wurde; ferner einer der größten internationalen Schieber der Türken-Hirsch. Neben diesen regieren Ernest Cassel und Alfred Beith, der Brillantenkönig, dem zuliebe der Burenkrieg angezettelt wurde. Seit 1900 standen an der Spitze Londons fünf jüdische Bürgermeister Rothschild, Lawson, Philips, Cawston und Samuel. Im Oberhaus sitzen wohl über ein Dutzend jüdischer Lords, die Leitung Palästinas hat eine rein jüdische Bank in Händen. Herbert Samuel war Vizekönig des gelobten Landes, der Staatssekretär für Indien muß mit dem jüdischen Großbankier Samuel Montague arbeiten. Der Gouverneur von Bombay, David Sassoon, der Finanzsekretär Lionel Abrahams und der Vizekönig Indiens, dieser Perle des britischen Reiches, Isaacs Reading, waren Juden. Von der „antikapitalistischen“ Arbeiterpartei führen viele Brücken zur Hochfinanz hinüber. Da war Emanuel Shinwell, seinerzeit jüdischer Grubenminister, Turner Samuels und Kaplansky. (Näheres darüber A. Rosenberg: „Die internationale Hochfinanz als Herrin der Arbeiterbewegung in allen Ländern.“ Mk. 1.—. Fr. Eher, München, Thierschstr. 15.)

Frankreich, als erstes Land, das den Predigten des „wirtschaftlichen“ Liberalismus erlag, weist eine ebenso stattliche Liste jüdischer Vertreter der Hochfinanz auf. Sei es, daß sie als Regierungsmänner den Kontakt mit der goldenen Internationale halten wie Marsal, Millerand, Schramek, Blum, Grumbach; als Diplomaten hinter den Kulissen spielen wie Israel, Heilbronner, Lion Meyer, Alexander Israel; als Minister oder Kabinettschefs amtieren wie Henry, Lévy Ullmann, Marcel Lehmann, René Raoul Strauß, Mossé, Bauer; oder sonst im öffentlichen Dienst die Interessen ihres Stammes vertreten wie Marcel Kahn, Marcel Abraham, Pierre Samson, Gerard Strauß, R. Carcassonne; oder in der Großindustrie an erster Stelle stehen wie André Citroën, der sich für Stinnes' Aga interessiert, der Diamantenhändler Hughes Citroën, Georg Maus, Vorsitzender der Federation der Kleinhändler Frankreichs, Georges Schwab, Großindustrieller. Als Staatsräte, die auf ihrem Posten jederzeit „nach dem Rechten sehen“ werden, sind zu nennen: René Worms, Heudlé, Saint-Paul, Meyer, Jacques Heilbronner, George Cahn, Mayer Reinach, Pierre Seligmann und Henry Weill.

In Italien, dessen Finanzbeziehungen zur goldenen Internationale lockerer erscheinen, machte der Direktor der Banca commerziale, der Jude Toeplitz die Sache. Aldo Finzi, Mussolinis ehemaliger Innenminister war Jude, ebenso wie die einflußreichen Uccelli, della Torre, der Sozialdemokrat und Bankier in einer Person.

Eine Blüte des internationalen Finanzkapitalismus Camillo Castiglioni ist besonders schwer einzureihen. Der Triester Rabbinerssohn fing als Österreicher an, wurde durch den „Friedensvertrag“ teils Italiener, teils blieb er Österreicher und ist jetzt Hauptaktionär der Bayerischen Motorenwerke in München. Er und Siegfried Bosel, ein galizischer Jude haben, man kann es wohl behaupten, die Währung Österreichs ruiniert und besitzen heute noch in den Wiener Banken und Brotfabriken unumschränkte Macht. Das inzwischen im „sanierten“ Österreich investierte internationale Finanzkapital (besonders englischer Provenienz) steht mit den genannten Herrn in bald friedlichem bald weniger friedlichem Meinungsaustausch.

Nicht anders liegen die Verhältnisse in der Tschechei, wo die Petscheks die Lage beherrschten, in Belgien, Schweden, Holland. Die Verhältnisse in Sowjetjudäa auch nur kurz zu schildern, würde den Rahmen dieser Skizze weit überschreiten.

Es bleibt noch übrig, einen kurzen Blick auf Deutschland zu werfen, von dem Herr Lewinson kühnen Mutes behauptet, daß hier die Juden gleichfalls eine untergeordnete Rolle spielen und dies nicht nur in Industrie und Handel, sondern namentlich auch im Bankwesen. Sehen wir ab von der bedeutungsvollen Verknüpfung zwischen Politik und Finanz, wie sie sich in Erlauchtheiten wie Walther und Emil Rathenau, Otto Wolff, Felix Deutsch, Albert Ballin, Bernhard Dernburg, den Barmats, Jakob Michael (der jetzt in Frankreich naturalisiert wurde), Oskar Tietz, Eugen Landau, Louis Hagen, Maximilian Kempner manifestiert, und weisen auf den großen Kreis von jüdischen Finanzherren, Bankdirektoren und Börsenkönigen hin.

Da ist Karl Fürstenberg, eine der markantesten Persönlichkeiten der „daitschen Bankwelt“, der „letzte reine Bankier großen Formats“, diese eigenartige, fesselnde Persönlichkeit, rührig, bescheiden, Schüler des alten Gerson Bleichröder, des „Finanzberaters“ Bismarcks. Paul Mankiewitz, 26 Jahre lang Direktor der „Deutschen“ Bank, entfernt verwandt zur alten Bankiersfamilie Paderstein, protegiert seinerzeit von Börsendirektor Max Steinthal, ein „seltener Rechner“, gewandter Arbitrageur und Terminhändler. Ferner Max Warburg, dieser „moderne Wirtschaftsgeist“, der Hamburger Allgewaltige, dessen Bruder Paul M. Warburg in Neuyork eine Schwesterfirma errichtete, dadurch nach dem Krieg das Hamburger Stammhaus auf Dollarbasis stellte und so Max Warburg zu einem der ersten „deutschen“ Bankiers machte. In Verbindung mit Mendelssohn gründete er die „Deutsche Waren-Treuhand A.-G. für die Kontrolle ausländischer Rohstoffe und Veredelungskredite“. Bei den wichtigsten Reparationsverhandlungen fielen die Gutachten Warburgs entscheidend in die Wagschale. Sein Sozius Dr. Melchior sekundiert ihm nach allen Regeln der Kunst, ein Inflationsgenie erster Güte.

Unter den Berliner Bankdirektoren finden wir gleichfalls eine schöne Blütenlese erstklassiger Vertreter des auserwählten Volkes. Die „Deutsche Bank“ weist neben Max Steinthal und Paul Mankiewitz vor allem Oskar Wassermann und Elkan Heinemann auf. In der Diskontgesellschaft sitzen Dr. Arthur Salomonsohn und Dr. Georg Solmessen, auch Theodor Frank ist noch zu nennen.

Bei der Dresdner Bank fungiert Eugen Gutmann neben dem „geistigen Mittelpunkt“ Henry Nathan. Die Darmstädter- und Nationalbank leitet nach dem Tode Julius Sterns heute Jakob Goldschmidt, „ein echtes Finanztalent mit ausgesprochenem Bankierinstinkt und sehr anschlägiger Kopf“. Bei der Kommerz- und Privatbank herrscht neben Gustav Pilster vor allem Kurt Sobernheim, eine „gewandte Vermittlernatur“. In der Berliner Handelsgesellschaft dominiert noch immer der schon genannte Karl Fürstenberg neben Dr. Otto Jeidels und Dr. Gustav Sinpenis. Bei Mendelssohn & Co. arbeitet Rudolf Loeb, ein „Golddisponent größten Stiles“, ebenso gewandt wie sein Vorgänger Fischl. Die Firma selbst, bis zum Kriege der internationale Bankier des russischen Staates, weist heute als besonders leistungsfähige Kräfte noch Dr. Fritz Mannheimer auf (der in der Amsterdamer Niederlassung des Hauses arbeitet), ein raffinierter Devisenarbitrageur besonders zur Zeit der deutschen Inflation, holländischer Staatsangehöriger natürlich.

Hugo J. Herzfeld, ehedem bei Mendelssohn, kam durch den Krieg in die Höhe. Ein Effektenhändler erster Güte, hatte er überraschend, es war wohl im Herbst 1920, die Mehrheit der Bochumer Aktien an sich gerissen, war Herr eines alten, großen und vornehmen Schwerindustriewerkes geworden, ähnlich wie Otto Wolff beherrschende Aktienposten bei Phönix und Rheinstahl an sich gerissen hatte. Kurze Zeit nachher setzte sich Herzfeld in den Besitz der Mansfelder Kupfergewerkschaft.

Wir denken, das genügt als Überblick, als Skizze. Wollte man darangehen einen wissenschaftlich vollendeten Gegenbeweis gegen die Auslassungen Lewinsons zu führen, das Material würde manchen Band füllen. Daß Herr Lewinson viel Glück mit seinem Buch haben wird, glauben wir auch nicht. Die Tatsachen sprechen denn doch zu kraß dagegen.

Der „Vorwärts“ der Juden Stampfer, Kuttner, Schiff usw. hat sich aber wieder einmal als Schutzwall für die uns ausbeutenden jüdischen Finanzpiraten erwiesen.

Die Vergewaltigung der Türkei

Rom, 10. Dez. Nach einem Telegramm der Agentur Roma aus Konstantinopel hat der unter dem Vorsitz Kemal Paschas zusammengetretene Ministerrat den Schiedsspruch des Völkerbundes in der Mossulfrage für unannehmbar erklärt.

Durch diese mutige Ablehnung des Völkerbundsspruches ist die Gefahr eines neuen Krieges in greifbare Nähe gerückt. Der Völkerbund aber hat sich erneut als Zuhälter der englisch-jüdischen Öl-Kapitalisten erwiesen. Einer der führenden Finanzpiraten hierbei ist Marcus Samuel, der Bruder des ehemaligen Vizekönigs von Palästina.

London, 10. Dez. Dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ zufolge entbehren die Gerüchte, wonach der schwedische Delegierte in Genf, Unden, die Absicht haben soll, Mossul den Türken zuzuweisen, jeder Begründung.

Der Korrespondent schreibt, eines der drei Mitglieder im Unterkomitee neige zu diesem Wege. Indessen bestünde eine Meinungsverschiedenheit über die genaue Linie, die die neue festgesetzte türkische Grenze mit dem Irak im Vergleich mit der britischen Linie erhalten sollen. Der von Pertinax gemachte Vorschlag, daß die britische Flotte, falls die Türken die Entscheidung des Völkerbundsrates nicht annehmen sollte und die Engländer im Irak angreifen werden, durch die Dardanellen gehen und Konstantinopel bedrohen könnten, sei sehr beachtenswert. Nach dem Vertrage von Lausanne seien die Entente-Großmächte auf die Garanten der neutralisierten Dardanellen und der entmilitarisierten Zone eingesetzt worden. Die Garanten werden jetzt ihre Richtlinien vom Völkerbund erhalten. Es sei klar, daß diese Garantie niemals zu dem Zweck gegeben worden sei, die Türkei zu besetzen.

Keine russisch-japanische Annäherung

Berlin, 10. Dezember. Der Moskauer Vertreter des „Asien-Osteuropadienstes“ erfährt aus Kreisen des Außenkommissariats, daß die soeben bekannt werdende Ablehnung eines russischen Bündnisangebotes durch Japan im Kreml große Enttäuschung hervorgerufen habe. Der Sowjetvertreter Kopp (Jude) war in Anbetracht der geschwächten Stellung Japans gegenüber dem neuen englischen-amerikanischen Zusammengehen in China und infolge der Niederlage Tschangtsolins beauftragt worden, dem Tokioer Kabinett darzulegen, daß jetzt der Augenblick zur Ergänzung des russisch-japanischen Abkommens vom 20. Juni d. J. gekommen sei. Als Bedingung war die Einbeziehung Chinas in den Block gestellt worden. Dem Sowjetgesandten ist aber rundweg erklärt worden, Japan könne sich mit Rußland in der ostasiatischen Politik nicht verbünden. Ostasien bedürfe vor allem verläßlicher Garantien für die Einstellung der bolschewistischen Propaganda. Ferner müßten noch russisch-japanische Streitigkeiten um die Zölle und Bahntarife geschlichtet werden. Hinsichtlich China müsse Japan ungebunden sein, um einem Krieg vorzubeugen. Außerdem habe Japan von China noch Garantien für frühere Anleihen zu erhalten.

Die Presse, die in diesen Tagen noch geäußert hatte, zwischen Japan und Rußland gäbe es in diesem Zusammenhange keine Differenzen, die eine blockartige Annäherung verhindern könnten, befürchtet eine Verschlimmerung der russisch-japanischen Beziehungen.

Bayerische Sorgen

g. **München,** 10. Dez.

Am **9. Dezember** fuhr der Landtag mit einer Nachmittagsvollsitzung in der **Besprechung des Staatshaushaltes** fort. Anwesend waren die meisten bayerischen Minister sowie fast alle Abgeordneten.

Zu Beginn der Sitzung wurde **die Neuwahl des zweiten Vizepräsidenten sowie des zweiten Schriftführers** des Landtages vorgenommen. An Stelle **Dörflers vom Volksbund** trat der deutschnationale **Prieger,** als zweiter Schriftführer wurde der Volksbündler **Anton Drexler** gewählt. Dann nahm der Landtag zu verschiedenen Anträgen des Geschäftsordnungsausschusses, die der Abg. **Auer** Theodor (B.V.P.) vorbrachte Stellung und verfügte einstimmig, daß die **Untersuchungshaft des kommunistischen Abgeordneten Baumgärtner** aufgehoben wurde, während der **Antrag auf Freilassung** der seit längerer Zeit inhaftierten kommunistischen Abgeordneten **Schlaffer und Götz** gegen die Stimmen der **Bayer. Volkspartei** und Deutschnationalen **angenommen** wurde. In einer niedlichen Geschichte, die der **nationalliberale** Wortheld, Professor Dr. **Lent,** mit Beleidigungen und Ohrfeigen gegenüber einem Münchener Fabrikdirektor sich geleistet **hatte,** wurde die **Strafverfolgung** Lents einstimmig **genehmigt.** Abgelehnt wurde eine Klagestellung des Landtages gegen den „Miesbacher **Anzeiger**“.

Bei dem Beginn der **großen Aussprache** wurde zunächst festgestellt, daß verschiedene Interpellationen gleichzeitig erledigt würden.

Als erster nahm der ehemalige Gymnasiallehrer und heutige Bauernvereinsagitator

Dr. Schlittenbauer (B.V.P.)

das Wort, um in schulmeisterlichem Ton die alten, bayerischen Reservatrechte herauszustreichen und einen großen Wunschzettel seiner Partei vorzulegen, der an **erster Stelle** die Zurückgewinnung der verschiedenen, mit **Hilfe** der Bayerischen Volkspartei **an Berlin** verschacherten Rechte enthielt. Er sprach unter dem Beifall seiner Partei unter anderem den schönen Satz: **„Wenn unser Staat noch das Prädikat ‚Staat‘ beanspruchen will, darf er nicht Kostgänger bei anderen sein“,** ohne daß er dabei auf die wahren Erhalter der heutigen Staatsfinanz, die jüdisch bestimmte **Hochfinanz,** hingewiesen hätte. Im übrigen betätigte er sich als **Zahlenkünstler,** indem er die Summen des Staatshaushalts von 1913 mit denen des heutigen verglich. Unter anderem warnte er vor der Verstaatlichung der Notariate, wie er überhaupt irreführende Worte für die **Vereinfachung** der heutigen Staatsverwaltung in der **Zusammenlegung von Ministerien und Kreisregierungen** fand. Ob es ihm damit ernst ist, diese abbaufähigen Stellen, in denen Leute seiner **Partei** an vorderster Linie eine billige Herrlichkeit **auf Kosten** des Steuerzahlers genießen, auch wirklich zu beseitigen, steht auf einem anderen Blatt. Im übrigen sprach er über das **Hofbräuhaus,** über **Straßenbau** in Bayern und die Tatsache, daß der Deutsche nicht ohne **„staatlichen Schnuller“** bleiben könne, womit er die häufige Einmischung der Regierung in private Angelegenheiten zu begründen versuchte. Daß dabei **das föderalistische und partikularistische Steckenpferd** seiner Richtung in allen Gangarten geritten wurde, versteht sich von selbst. Beachtlich ist nur seine Stellung gegen die Deutschnationalen und die Spitzenverbände von Industrie und Landwirtschaft, mit denen er sonst durch Dick und Dünn geht. Er meinte, zur heutigen **Gesetzfabrikation,** man solle ein Gesetz einbringen, das auf 5 Jahre verhindern solle, daß neue Gesetze ohne Unterlaß gemacht würden. Deutlich kam die reaktionäre Sehnsucht nach dem **Zweikammersystem** zum Ausdruck, während er auf der anderen Seite mit Recht die heutige Kreditnot auf die Versklavung Deutschlands durch das ausländische Kapital zurückführte. Eine bemerkenswerte **Kampfansage gegen** den Reichsbankpräsidenten **Schacht** mit seinem Riesengehalt folgte und viel Heiterkeit fand sein Ausspruch, daß vor 100 Jahren Parlamente entstanden seien, um der Verschwendungssucht der Könige zu steuern, und heute Könige nötig seien, um der Verschwendungssucht der Parlamente entgegenzutreten. Dann stellte er sich ganz auf das Dogma des Juden **Rathenau** ein, daß nämlich **die Wirtschaft die Grundlage und der Kern** der gesamten heutigen **Politik** und **des Staates** überhaupt sei. Es war in diesem Zusammenhang interessant, zu sehen, wie der frühere Vaterlandsparteiler eine mit beifälligen Zurufen von der Linken begrüßte **Attacke gegen den Nationalismus** und Chauvinismus hielt und die Versklavung von Locarno begrüßte. Seine künftigen Ausführungen, die er angeblich rein persönlich und nicht „im Namen seiner Partei“ machte, fanden mehrfach **Zustimmung bei den Marxisten** und bewegten sich auf den üblichen **Jargon der**

pazifistischen Versammlungsreden und der Erfüllungspolitik sowie des Appells an „die Ruhe und Ordnung“.

Der Präsident **Königsbauer** (B.V.P.) verlas noch die bekannte Erklärung der bayerischen Stresemannsbüttel gegen unsere Parteigenossen, die wir bereits früher veröfentlicht haben.

In der Sitzung am Vormittag des 10. ds. nahm **zuerst der Marxist Timm das Wort** zu einer langen Philippika gegen die bayerischen Königsputschisten und das Regiment der Stützel und Held. Er begann mit einer Anbiederung an den pazifistischen Wunsch Schlittenbauers betreff der „**Vereinigten Staaten von Europa**“, rückte aber von dem übrigen Partikularismus jener Herrschaften stark ab. Er las dem Ministerpräsidenten **Held die Leviten** wegen seiner Bayreuther „**Spar**“rede und ließ im übrigen die alten **Vorwürfe** gegen die bayerischen Regierungen von Stapel, wobei er besonders den in Stützel verkörperten **Kahrgeist** angriff. Die angeblichen Schikanen gegen das schwarz-rot-gelbe „Reichsbanner“, das übrigens trotz seiner vaterlandsfeindlichen und undeutschen Einstellung von der Regierung mit Glacéhandschuhen angerührt wird, sind den marxistischen Dolchstößlern sehr auf die Nerven gegangen. Im folgenden sprach der Redner von den

monarchistischen Treibereien in Bayern,

wobei er vor allem die Kolbermoorer **Rupprecht-Parade** zerpflückte und dem Ministerpräsidenten seine Besuche im Leuchtenberg-Palais unter die Nase rieb. Als er von einem „Hochverrat Rupprechts“ sprach, glaubte der Landtagspräsident wegen angeblicher **Verletzung** der monarchistisch gesinnten Kreise einschreiten zu müssen. Im übrigen verwies der Redner auf die fortdauernde Pleite der Königsputschisten, denen trotz Hilpert und Held auch in Zukunft keine Aussicht auf **Verwirklichung ihrer reichsfeindlichen** Pläne gegeben würde.

Der Führer der bayerischen Deutschnationalen Dr. **Hilpert** machte dann, ohne auf die agressiven Äußerungen der Linken einzugehen, längere finanzpolitische Ausführungen, wobei er die **Inflation als ein gemachtes Verbrechen zur Sicherung der November-Errungenschaften** auch unter der Zustimmung der Nationalsozialisten kennzeichnete. Dann vollführte er den bekannten deutschnationalen Windmühlenkampf gegen Koalition und Parlamentarismus. Seine weiteren Darlegungen enthielten ein beifällig aufgenommenes **Treuegelöbnis** zu unseren schwer bedrängten Volksgenossen in **Südtirol**. Am Schlusse glaubte er noch **Beruhigungspillen** wegen der Monarchistenumtriebe verabreichen zu müssen, die jedoch kaum eine nachhaltige Wirkung haben dürften, und schloß mit einem sehr wenig angebrachten Gruß an den bayerischen „Thronerben“ (Protest auf der Linken).

Als letzter Redner dieser Sitzung sprach noch für den Doerfler-Dreqlerschen Volksbund der Abgeordnete **Dr. Glaser brachte aber keinerlei neue Gedanken vor.**

Berufung eingelegt

Die „Münchener Post“ teilt mit, daß ihr Redakteur Gruber gegen das Urteil im Dolchstoß-Prozeß Berufung eingelegt habe.

Wir werden also eine neue Auflage des Prozesses erleben.

Der „kranke“ Dr. Heim

In Straubing (Ndb.) fand kürzlich ein Prozeß des „Bauerndoktors“ Heim gegen den Bauernbündler Gandorfer statt, weil dieser einmal behauptet hatte, in kritischen Momenten sei Heim immer plötzlich krank geworden. In der ersten Verhandlung wurde Gandorfer zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt, in der Berufungsverhandlung jedoch bestätigte noch der Abg. Karhauser, daß Doktor Heim schon früher bei wichtigen Entscheidungen, die seine Partei fällte, „krank“ wurde. Das Gericht ermäßigte darauf die Geldstrafe auf 300 Mark. (!)

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Münchner Beobachter

Der teure Winter

Die Kosten, die durch die Kälteperiode für München entstehen, sind enorm. Bisher hat jeder Tag der Stadt 16 000 bis 17 000 Mark gekostet. Rund 29 000 Hilfskräfte sind bei der Schneeräumung beschäftigt gewesen. Beträchtliche Kosten sind auch entstanden durch das Einfrieren der Wasser- und Gasleitungen. In beinahe einem halben Tausend Anwesen der Stadt ist das Wasser in den Gasmessern eingefroren, so daß die Gaszufuhr unterbrochen war.

Verschiebung der Friedensmiete?

Im Reichstag schweben Erwägungen, den für die Erreichung der vollen Friedensmiete festgesetzten Termin am 1. April 1926 mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage hinauszuschieben.

Die Tabakwarenschau

Am Viktualienmarkt konnte in dem oberen großen Saal des Freibankgebäudes ein Raum für die Unterbringung der Schau mietweise in den Besitz genommen werden. Ein umfangreicher Umbau unter der Leitung des bekannten Münchener Architekten Kranebitter, hat ihn in einem Ausstellungsraum verwandelt, der sich in seiner architektonischen Ausstattung getrost allen Bauten ähnlicher Bestimmung an die Seite stellen kann.

Die bedeutendsten Firmen der Tabakwarenindustrie bringen in dieser Ständigen Deutschen Tabakwarenschau ihre Erzeugnisse zur Ausstellung.

So darf mit Sicherheit angenommen werden, daß die Schau kraft der Vorteile, die sie allen beteiligten Kreisen der Industrie, den Vertretern und den Groß- und Kleinhändlern bietet, sich bald einbürgern wird. Sie wird um so mehr für alle in Frage kommenden Kreise zum Vorteil wirken können, als sie in finanzieller Beziehung vollständig unabhängig dasteht und von keiner tabakwirtschaftlich irgendwie interessierten Seite Gelder bezogen hat, oder bezieht. Die Tabakwarenschau wird alle Vorzüge, die das Messesystem, das System des freien Einkaufs und das Vertretersystem bieten, in sich vereinigen ohne ihre Nachteile zu besitzen.

Am Samstag, den 12. Dezember, soll die Tabakwarenschau, ein in seiner Art in ganz Deutschland einzig dastehendes Unternehmen, der Öffentlichkeit übergeben werden. Die Bedeutung dieser Feier ist daraus zu ersehen, daß Vertreter verschiedener Ministerien, der Regierung, der Stadt, der Handelskammer usw. ihr Erscheinen zum Eröffnungsakt zugesagt haben.

Verkehr bei der städt. Pfandleihanstalt. Im November wies die Pfänder- und Kapitalienbewegung bei der städt. Pfandleihanstalt folgende Ziffern auf: Pfänder-Zugang: 15 227 (Oktober: 15 730), Pfänder-Abgang 13 637 (16 178); demnach Mehrung? 1590 (Minderung 448). Neubelehnungen: M. 341 607 (372 855). Rückzahlungen: M. 307 379 (361 886); demnach Mehrung: Mark 34 228 (10 969).

Allgemeiner Studenten-Ausschuß der Universität München. Zu Gunsten der Studienstiftung des deutschen Volkes veranstalten die Vergünstigungsämter der Münchener Hochschulen am Dienstag, den 15. Dezember, abends 8 Uhr, im Audit. Max. der Universität eine Abendfeier. Dr. Karl Erich **Paulus** wird aus der christlichen Mystik, aus Nietzsches Werken und aus der Bibel sprechen, letztere in der Übersetzung zweier Münchener Gelehrter, des Universitätsprofessors Roman Woerner und des Paters Peter Lippert.

Gewährung gemeindlicher Wohnungsbaudarlehen. Der Stadtrat hat vor kürzerer Zeit Bedingungen für die Gewährung gemeindlicher Darlehen für die Wohnungsbauten im Jahre 1926 erlassen, die wir bereits im Auszug veröffentlicht haben. Da bei der Durchführung des Wohnungsbauprogramms auf Grund dieser Bedingungen sich Schwierigkeiten ergeben haben, hat der Stadtrat in der letzten Hauptausschußsitzung nachfolgende **Erläuterungen zu den Bedingungen für die Gewährung gemeindlicher Wohnungsbaudarlehen** im Bauprogramm 1926 beschlossen:

Zum Nachweis des Besitzes des zu bebauenden Grundstücks genügt der Abschluß eines notariellen obligatorischen Vertrags nach § 313 BGB.; handelt es sich um ein städtisches Grundstück, so genügt die schriftliche Zusage des städt. Grundbesitzreferates. Es wird dringend empfohlen, die zu bebauenden Grundstücke jetzt schon so vermessen zu lassen, daß jedes Grundstück eine eigene Plannummer erhält; diese Vermessung muß spätestens dann erfolgen, wenn ein gemeindliches Darlehen zugesagt wird, sie muß vor Auszahlung der ersten Darlehensrate erfolgt sein. Dringend erwünscht ist ferner, daß die Darlehenszusage der Sparkasse oder Bank mit der Einrichtung des Darlehensgesuches vorgelegt wird; sie muß spätestens nach erfolgter Darlehenszusage vorgelegt werden. Die Verlängerung des auf den 15. Dezember für die Einreichung aller Darlehensgesuche (mit Ausnahme der von Einzelsiedlern) festgesetzten Termine ist ausgeschlossen; Gesuche, die nach diesem Termin einlaufen, werden ohne Prüfung den Gesuchstellern zurückgesendet.

Musikalische Morgenveranstaltung zugunsten der Taubstummenfürsorge. Ein schwerer Winter steht bevor! Allenthalben herrscht bittere Not; in vielen Familien ist das Elend groß. Noch schlimmer sieht es aus bei denen, die vom Schicksal schwer betroffen — bei den Taubstummen —, denn gerade sie, denen Mund und Ohr verschlossen, müssen unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen noch stärker leiden. Ihre Belange zu fördern und ihren berechtigten Wünschen Erfüllung zu bringen, erfordert Mittel. Zu diesem Zwecke findet am Sonntag, den 13. Dezember, im Gärtnerplatztheater eine musikalische Morgenaufführung statt. Für diese Wohltätigkeitsveranstaltung haben Frl. Elisabeth Feuge, Mitglied der Staatsoper, und Herr Kammersänger Friedrich Brodersen, letzterer begleitet von seiner Tochter Frl. Linde Brodersen, in dankenswerter Weise ihre Mitwirkung zugesagt. Da das Progamm ein ganz auserlesenes sein wird und das Reinerträgnis ausschließlich der Taubstummenfürsorge zufließt, wird der Besuch der Unterhaltung angelegentlichst allen denen empfohlen, die trotz der Nöte der Zeit und eigener Sorgen noch ein warmes Herz für die haben, denen das Leben so ziemlich alles genommen hat. Karten zu haben bei der Süddeutschen Konzertdirektion (Bauer), Wurzerstr. und Musikalienhandlung Hieber, Marienplatz. Näheres ist aus den Plakaten zu ersehen.

Schenkung für stadtarme Kinder. Die freie Innung des Pflasterergewerbes für den Regierungsbezirk Oberbayern, Sitz München, hat dem 1. Bürgermeister 500 M. mit der Bestimmung übergeben, den Betrag zu Weihnachten für stadtarme Kinder zu verwenden. Der Betrag wurde vom Bürgermeister dem Wohlfahrtsamt im Sinne der Geber überwiesen und dem Stifter in heutiger öffentlicher Sitzung der Dank ausgesprochen.

Armenball 1926. Das Ballfest zum Besten der Armen wird nach mehrjähriger Pause im kommenden Jahre wieder abgehalten werden. Die Vorbereitungen dazu sind bereits im Gange. Das Fest findet am 18. Januar im Deutschen Theater statt. Sein Reinerlös dient ausschließlich zur Linderung der gegenwärtigen schweren Not.

Die deutsche Geschäftswelt

benützt für ihre

Weihnachts-Insertion

den

„Völkischen Beobachter“

Dieser ist als größte antisemitische Tageszeitung erfahrungsgemäß in der Lage, den bei ihm inserierenden Firmen einen großen und treuen Kundenkreis zuzuführen.

Die Verbreitung des „Völkischen Beobachters“ erstreckt sich über das gesamte deutsche Sprachgebiet und weit darüber hinaus. Seine Auflage steigt ständig.

Man verlange Vertreter-Besuch oder schriftliches Angebot.

„Völkischer Beobachter“

Abteilung für Propaganda

München, Thierschstraße 15

Ruf-Nr. 20647

Für **Lichtspieltheaterbesitzer** macht die Polizeidirektion darauf aufmerksam, daß Anträge zur Erneuerung der Betriebsgenehmigung für das Kalenderjahr 1926 bis spätestens 15. Dezember bei der Abteilung VI Th. der Polizeidirektion einzureichen sind.

„Café am Platzl“. Dieser Tage wurde in den Räumen der ehemaligen Goldina-Kakao-Stube gegenüber dem Hofbräuhaus ein neues Kaffeehaus eröffnet. Richard Bernhardt ist nun Leiter und Eigentümer des neuen Betriebes und hat es verstanden, dem Restaurant seinen volkstümlichen Charakter zu erhalten. Von Architekt Christ (Rosipalhaus) stammt der Entwurf der Räume, die mit rotem Schleiflack vertäfelt sind. Der Raum des Ladens ist mit viel Geschicklichkeit zum bürgerlichen Café umgearbeitet. Kunstmaler Theiß hat in einer Wandnische ein sehr farbenfrohes Wandgemälde, welches sich überaus gut in den Rahmen des Ganzen fügt, geschaffen. Durch einen kleinen Gang gelangt man in den „Großen Saal“, an dem sich baulich nichts geändert hat, der aber nun einen ganz erfrischenden Eindruck hinterläßt, alle Düsterheit von früher ist aus den Räumen verbannt. Erwähnenswert ist noch das ganz mit grünem Damast ausgeschlagene Damenzimmer. Im übrigen ist die im großen Saal befindliche Nische der „Bürger-Sänger-Zunft“ noch immer am Platz und wird sicherlich auch weiterhin dort in der behaglichen Ecke verbleiben. Allen Münchnern, die nichts mit Jazz und dergleichen zu tun haben wollen, empfehlen wir, das neu eröffnete „Kaffe-Restaurant am Platzl“ nicht vergessen zu wollen.

Café Luitpold. Auch im Konzert-Café gibt es Sensationen. Eine solche ist das Gastspiel des Meistergeigers Horváth Sándor mit seiner Magnatenkapelle. Diese Kapelle stellt manche ihresgleichen in den Schatten. Sándor vor allem ist ein fabelhafter Geiger, in Auffassung, Temperament und musikalischer Rasse ein Vollblutzigeuner, ganz dazu angetan, die Hörer zu begeistern. Das doppelgriffige Flageolettspiel des Primas mit dem Überschlag, die quellenden, samtenen Cellotöne, die er seiner immerzu singenden Geige ablockt, entzücken das Publikum. Aber so mit hinreißendem Schwung und stürmischem, schwellendem Rhythmus musiziert das ganze Orchester, in dem noch weitere treffliche Solisten am Flügel und Cymbal sitzen. Von dieser Kapelle kann man nicht nur Reißer, sondern auch ernsthafte Musik anhören. Im Kabarett täglich Tanz.

Varietee

Deutsches Theater. Ab 16. Dezember ist Karl Valentin mit Liesl Karlstadt in der humoristischen Weihnachtsszene „Das Christbaumbrettl“ verpflichtet.

Arbeitsmarkt

Erhebung über den Umfang der Kurzarbeit. Gemäß einer Entschließung des Sozialministeriums haben alle hiesigen Betriebe, die z. Z. Kurzarbeit eingeführt haben, die Zahlen der bei ihnen beschäftigten Kurzarbeiter dem Arbeitsamt München, Thalkirchner Straße Nr. 54, Z. 78 mitzuteilen. Das Arbeitgeberkartell und die Handwerkskammer hat Rundschreiben an alle angeschlossenen Verbände erlassen und die Betriebe zur umgehenden Berichterstattung veranlaßt. Da z. Zt. bei der Reichsregierung Erwägungen über eine etwaige Wiedereinführung der Kurzarbeiterunterstützung schweben ist genaue und unverzügliche Meldung aller Betriebe, in denen Kurzarbeit eingeführt ist, notwendig.

Gehaltsregelung der kaufmännischen und technischen Angestellten und Werkmeister in der Städtemetallindustrie (NFAK). Die am 7. Dez. 1925 vom Sozialministerium im Verfolg des Antrages auf Verbindlichkeitserklärung des am 22. Oktober 1925 vor dem Landesschlichter gefällten Schiedsspruches geführten Verhandlungen haben wiederum zu keinem Ergebnis geführt. Die Arbeitgeber haben jede Gehaltserhöhung abgelehnt. Am Schluß der Verhandlungen machte sodann der Verhandlungsführer, der Vertreter des Sozialministeriums den Vertragsparteien den Vorschlag, die bisherige Gehaltstafel bis auf weiteres in Geltung zu lassen. Nach seinem Vorschlag soll diese Gehaltstafel erstmals am 28. Februar 1926 zum 31. März 1926 gekündigt werden können. Die Verhandlungsparteien hatten sich bis 10. Dezember 1925 bezüglich Annahme **oder Ablehnung des Vorschlages zu äußern.**

Vereine und Verbände

Deutscher Alpiner Verein „Südmark“, e. V., Zweig München. Freitag, 11. Dezember 1925, abends 8 Uhr, Vortragsabend im Nebenzimmer des Café „Modern“, Theresienstraße 80, Gäste willkommen.

Der Verband Deutscher Techniker (V.D.T.), der auf christlich-nationaler Grundlage steht, hielt im „Roten Saal“ des Augustiners eine Versammlung ab, in der Geschäftsführer Breddemann, Essen, über „Deutsche Wirtschaft und Technikerstand“ sprach. Nachdem er kurz einen Überblick über die wirtschaftliche Lage Europas, insbesondere Deutschlands, seit Beginn des Krieges gegeben und sich dabei vor allem gegen die ausländischen Kredite, den Zwischenhandel und die heutigen Wirtschaftsführer gewandt hatte, setzte er sich mit der marxistischen Klassenkampforganisation Butab (Bund Technischer Angestellter und Beamter) auseinander. Er zeigte an Hand der sozialistischen Zeitschrift „Die Arbeit“, wie man auch den Wahnsinn der internationalen Einstellung einzusehen beginnt, und beleuchtete dann die Tätigkeit Aufhäusers, der eine Zeitlang Vorsitzender war, ohne jemals Techniker gewesen zu sein (!). A. betrachtet es als seine „Gewerkschaftsaufgabe“ innerhalb der gewerkschaftlichen Verbände den revolutionären Klassenkampf zu führen. Dabei konnte von wirklicher positiver Arbeit keine Rede sein, wie z. B. die Regelung der Arbeitszeitfrage beweißt. So hat auch der Butab im Lauf von vier Jahren die Hälfte der Mitglieder verloren (1920 120 000, 1925 60 000). Dabei sucht er noch die Beiträge von Mitgliedern herauszuholen, die schon jahrelang nichts mehr mit ihm zu tun haben wollen. So hat er rund 10 000 Klagen angestrengt, wobei vor Gericht das Geständnis gemacht wurde, daß Unterschlagungen von Geldern schon oft vorgekommen sind.

Demgegenüber lehnt der V.D.T. den Klassenkampfgedanken als ein zersetzendes und zerstörendes Element ab und verlangt die nationale Berufsorganisation der deutschen Techniker.

Ein prachtvolles Weihnachtsgeschenk!

Kunstblatt

Friedrich der Große

nach einer Zeichnung von Otto von Kursell

Auf Büttenpapier gedruckt, in Größe von 45×33 cm

Preis nur M. 2.50, einschl. Porto und Verpackg.

Buchhandlung

Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München NO 2

Postscheckkonto München 11346

Verbände im Reich

Der Bund Landsturm Nürnberg veranstaltet am Freitag, den 11. Dezember 1925, im Saale der „Goldenen Rose“ eine Weihnachtsfeier mit Theater und Verlosung. Wir bitten die Gönner unseres Verbandes um rege Beteiligung. Festfolgen, die zum Eintritt berechtigen, sind bei den Kameraden Strebel, Hakenkreuz-Klause, Schwarz, Burgstr. 19, Firsching, Schweinauerstr. 30, Panzerfaust Verlag, Marktplatz 44 und Großdeutsche Buchhandlung, Allersbergstraße 20 zu haben.

Auf die Firma Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70, sei auch an dieser Stelle besonders verwiesen. Sie führt speziell Damenkonfektion und ist als deutsche Firma bekannt, die zu reellen billigen Preisen gute Qualitätsware liefert.

Letzte Nachrichten

Vertagung des Reichstages am 18. Dezember.

Berlin, 10. Dez. Der Ältestenrat des Reichstages kam in seiner heutigen Sitzung dahin überein, die Beratungen am Freitag, 18. Dez., zu vertagen und am 8. oder 9. Januar wieder aufzunehmen. Noch vor der Weihnachtspause will der Reichstag erledigen: die Erwerbslosenfürsorge, Beamtenbesoldung, Lohnsteuergesetz, die deutsch-russischen Handelsverträge und den Gesetzentwurf über die Entlastung des Reichsgerichtes. Außerdem ist nach den bisherigen Dispositionen in Aussicht genommen auch noch die Erklärung der neuen Regierung vor den Weihnachtsferien entgegenzunehmen.

Die Sitzung der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 10. Dez. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei teilt über die heutige Sitzung mit:

Nach einem Bericht ihres Vorsitzenden billigt die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei die von ihren Verhandlungsführern dem Herrn Reichspräsidenten gegenüber eingenommene Stellung.

Du wirst alle Völker fressen, die der Herr in deine Hände geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihre Götter nicht anerkennen, denn das würde dir eine Schlinge sein.

5. B. Moses 7, 16.

Und er wird dir ihre Könige in deine Hände geben und du sollst ihre Namen umbringen unter dem Himmel. Es wird dir niemand widerstehen, bis du sie vertilgst.

5. B. Mos. 7, 24.

Der wiedererstehende Tempel Salomos

In welchem Machtvollbesitze sich das Judentum fühlt, das geht nicht zuletzt daraus hervor, daß den „Clou“ bei der Weltausstellung zu Philadelphia, die für 1926 zugerüstet wird, eine Nachbildung des Tempels Salomos bilden wird. Aber während die Weltausstellung selbst das Schicksal aller solcher Schaugepränge teilt, also nach wenigen Monaten wieder verschwindet, plant man, den Tempel Salomos ein Vierteljahrhundert stehen zu lassen. Fürchtet Alljuda, daß seine Weltherrschaft schon nach 25 Jahren gründlich abgewirtschaftet haben wird, daß man es vorläufig bei einem Provisorium beläßt, oder soll inzwischen ein dauerhafterer Tempel Salomos gebaut werden?

Als Erbauer wird ein junger Architekt holländischer Abstammung, John Wesley Kelchner, genannt. Sollte es nicht richtiger heißen jüdischer Herkunft? Kelchner klingt nämlich ganz und gar nicht holländisch, sondern deutsch, allein die Zusammensetzung zwischen Kelch und ner erinnert wieder stark an ausgesprochen jüdische Namen. Sicher ist der Kelchner ein Hebräer. Darauf deutet auch die Vision hin, die er als Knabe gehabt, als er den Tempel Salomos in Gold und Silber getaucht erschaute. Solche Gesichte hat ein Knabe arischen Blutes nicht ...

Des langen und breiten schildert die Judenpresse, wie dieses „Wunderwerk“ aussehen werde. Zwei gewaltige kupferne Säulen hüten den Eingang zum Hausinnern. Durch diese hindurch gelangt der Besucher durch die große Pforte in das Heilige. Das ist ein großer Raum von 80 Fuß Länge, 40 Fuß Breite und 20 Fuß Höhe. Die Wände des Raumes, wie auch die gewölbte Decke sollen mit Gold überzogen und mit palmenblattartigen Täfelungen, Ketten und Cherubs verziert werden. Die Decke wird von gewaltigen Säulen getragen, in Farben ägyptischen Stils, die Kapitäle desselben schmücken Lotosblumen. Der ägyptische Einschlag erhält seine Motivierung durch die Ehe des Königs Salomo mit der Tochter Pharaos, dessen Hofhaltung Salomo bestrebt war, nachzubilden. Auch das Gebäude, das Salomo für seine Frau aufführen ließ, wird in der Wiedergabe nicht fehlen und starke Anklänge an ägyptische Paläste aufweisen.

In dem Heiligen wird der Besucher die großen vielarmigen Leuchter, die Schaubrote und Nachbildungen der damaligen priesterlichen Gewänder finden. Von der hinteren Wand des Raumes führen durch Palmenblätter und Cherubs verzierte Türen in das Allerheiligste, wo die Bundeslade hinter einem geheimnisvollen, in Blau, Scharlachrot und Purpur gehaltenen Vorhang verborgen steht. Die beiden herabwallenden Seitenlängen des Vorhanges behüten zwei gigantische vergoldete Cherubs, deren gewaltige Schwingen über die ganze Wand hin vierzig Fuß spannen.

Kurz und gut, dieses Produkt amerikanischer Schnellbauerei — in einem halben Jahre muß es fertig sein, da die Weltausstellung am 1. Juni eröffnet wird — symbolisiert den Triumph Alljudas über alle übrigen Völker in augenfälligster Weise. Aber, und auch dies weiß man nicht recht, wie man es eigentlich deuten soll, es wird den Besuchern auch eine Scheinzerstörung des Tempels — von dem Original blieb bekanntlich kein Stein auf dem andern — vorgeführt werden. Zu diesem Zweck wird ein Röhrensystem in die Wände eingebaut, bis zur Spitze des höchsten Turmes hinauf. An einem Tage, an dem es keinen Zutritt zu dem Tempel gibt, sollen Gase durch die betreffenden Rohre geleitet werden, wodurch der ganze gewaltige Gebäudekomplex in Rauch und Qualm eingehüllt wird —, um dann, wie durch ein Wunder, wieder unbeschädigt dazustehen.

Soll dieses Schauspiel eine Konzession an das amerikanische Sensationsbedürfnis sein oder aber symbolisch darstellen, daß, wenn auch das jüdische Volk noch so schwer vom Schicksal geschlagen wird, wie durch die Römer, es doch immer wieder in neuer Glorie aufersteht?

Auf jeden Fall erhalten also jetzt die Freimaurer jene Stätte, wo sie samt und sonders hingehören, den Tempel Salomos, von wo sie die Welt regieren können. Heute haben sie es nicht mehr notwendig, im verborgenen lichtscheu zu wirken, heute überdacht sie, aller Welt weithin sichtbar, der Tempel Salomos!

J. St—g.

Münchener Konzerte

Am 27. November 1925 hatte die Münchener Bürgersängerzunft ihr diesjähriges 1. Konzert im Odeon. Man war allgemein voller Erwartung, was der schon unter Richard Trunks Leitung auf hoher Stufe stehende Verein unter seinem neuen Dirigenten Dr. Hans Sachße leisten würde.

Schon die Aufstellung des Programms — Kompositionen zeitgenössischer Münchener Komponisten — mußte in höchstem Maße befriedigen. Gleich mit dem „Werbespruch“ von Dr. Sachße selbst, einem Männerchor mit großem Orchester, hatten sich der Dirigent wie Chor und Orchester die Herzen des Publikums gewonnen. In diesem Werk lernen wir in Dr. Sachße einen temperamentvollen Musiker kennen, von dem, wie dies auch seine Lieder, die Professor Schmid zu Gehör brachte, bestätigten, wohl noch allerlei erwartet werden darf. Van Beer-Walbrunn hörten wir einen schönen a capella Chor „Heilige Not“; ein zweifellos sehr schwieriges Werk. Um so höher ist die Leistung des Chores zu bewerten, der dieses Werk, man möchte fast sagen, vollendet zur Ausführung brachte. Die Tanzliedsuite von Joseph Haas war ganz entzückend; es war eine Glanzleistung des Chores, mit welchem Verständnis das Werk vorgetragen wurde. Einige Soli hörten wir von Prof. Schmid: Lieder von Sachße, Aug. Reuß und Walter Courvoisier. Der Sänger verfügt über einen schönen Bariton, was besonders die Lieder mit mehr dramatischem Einschlag zeigten. Die Leistungen des Orchesters der Zunft, das ein Werk von Pfitzner und Gottfried Rüdinger zu Gehör brachte, waren so glänzend gelungen, daß man eigentlich von einem Dilettantenorchester nicht mehr sprechen konnte. Einen überwältigenden Abschluß brachte aber der Chor mit Orchester mit dem Werk Siegmund v. Hauseggers „Schlachtgesang“, „Kein schönrer Tod ist in der Welt als wie vom Feind erschlagen“ usw. Wurde durchwegs schon Großartiges von Chor und Orchester geleitet, so wurden die Leistungen hier noch überboten. Da war es denn kein Wunder, daß der Komponist dieses Werkes, der Präsident der Akademie der Tonkunst, Siegm. v. Hausegger, seine volle Befriedigung dem Chor und Orchester zum Ausdruck brachte, als er sich dem Publikum neben dem Dirigenten zeigen mußte.

Alles in allem: Dr. Sachße hat an den Chor und das Orchester hohe Anforderungen gestellt, für Einstudierung stand nur eine kurze Zeit zur Verfügung. Und wenn nun das 1. Konzert der Bürgersängerzunft so glänzend ausgefallen ist, dann sind das die besten Beweise für die Beurteilung, auf welcher Höhe die Zunft steht, zeigt aber auch von einer hingebenden verständnisvollen Arbeit des Dirigenten. Das Konzert hat gezeigt, daß die Bürgersängerzunft München auch unter ihrem neuen Dirigenten aufwärts und vorwärts strebt. In ihr liegt die Pflege des deutschen Liedes und damit zugleich das Deutschtum in guten Händen. Hierin herrscht ein guter Geist. Heil der Bürgersängerzunft mit ihrem neuen Dirigenten!

Residenztheater. In der Erstaufführung von „Anatol“ am Samstag, den 12. Dezember, sind in Hauptrollen beschäftigt die Damen Hagen, Herterich, Krüger, Pricken und Schrantz, und die Herren Graumann und Waldau. Inszenierung Waldau.

*

Berufung Prof. Riemerschmids nach Köln. Der Führer nicht nur des bayerischen, sondern des deutschen Kunstgewerbes Geheimrat Prof. Richard Riemerschmidt, München, hat einen Ruf nach Köln erhalten, um dort das Kunsterziehungswesen neu zu organisieren. Damit verliert Bayern eine seiner bedeutendsten künstlerischen Persönlichkeiten. Die letzte große Schöpfung des Geheimrats Prof. Riemerschmidt war die Luftschiffhalle auf der Deutschen Verkehrsausstellung.

*

Tannhäuser 1927 in Bayreuth. In Bestätigung einer von uns bereits im August gebrachten Meldung erklärte im Verein der Berliner Presse Siegfried Wagner, daß im kommenden Jahre bei den Festspielen eine Pause eingelegt werden solle, da die Vorbereitung dazu getroffen würde, den „Tannhäuser“ 1927 so zu bringen, wie es der Tradition von Bayreuth entspreche. Trotz des guten Besuches, aus dem Auslande und dem Inlande, schließe das letzte Jahr in geschäftlicher Hinsicht mit einem kleinen Minus ab. In Beantwortung der Frage, ob das Festspielhaus auch anderen Werken, als denen Wagners geöffnet werden könne, erklärte er eine solche Möglichkeit für nicht gegeben. Daß von Bayreuth in Zukunft alle politischen Tagesströmungen freigehalten würden, sei sein Wunsch, um das nationale Eigentum des deutschen Volkes rein zu erhalten und zu fördern.

*

Der Neger Jupiter raubt Europa! Also nennt sich ein durch das „8 Uhr-Abendblatt“ empfohlenes Buch von Claire Goll. Es wird in ihm das „Problem“ der Ehe zwischen einem Neger und einer weißen Frau behandelt. Die nötige Reklame wird dafür sorgen, daß dieses Buch, wie weiland das Tarzanbuch, von dummen Deutschen verschlungen wird, statt daß sie es auf den Scheiterhaufen werfen, wohin es gehört. Eine wirklich weiße Frau, die innerlich von ihrer Weisheit, d. h. von ihrem Ariertum durchdrungen ist, wird nie einen Neger heiraten, selbst wenn er auch den Namen Jupiter trägt. — Den Juden ist aber das Buch ein willkommenes Mittel, um die Rassenzersetzung des deutschen Volkes weiter zu fördern! B.B.K.

Krieg den kurzen Röcken!

Wie aus London gemeldet wird, hat die dortige Polizei eine Verordnung erlassen, wonach allen weiblichen Personen über 12 Jahren verboten wird, Röcke zu tragen, deren Abstand vom Erdboden mehr als 25 Zentimeter beträgt. Dagegen haben die unterschiedlichen Frauenorganisationen scharfen Widerstand erhoben und diesbezügliche Kundgebungen erlassen.

Fünfundzwanzig Zentimer,
Höher darf es nicht mehr sein,
Hebe sich, 's nutzt kein Gezeter,
Ab von der Erd' das Röckelein.
Mit dem Maße in der Tasche
Guckt scharf herum der Polizist,
Ob er 'ne Sünderin erhasche,
Bei der das Röcklein kürzer ist.

Gemessen werden an den Waden
Die Ladies von der Polizei,
Die krummen Beine und die g'raden,
Die Kniefreiheit ist jetzt vorbei.
Nun darf der Mann jetzt nicht mehr schauen,
Was seinen Blick oft machte stier,
Wenn er da sah in düst'rem Grauen
Zwei Spatzenbeine knochendürr.

Drum reget euch nicht auf, ihr Ladies,
Dankt vielmehr brav der Hermandad,
Denn zumeist ist es wirklich mieß,
Was sie euch hübsch verhüllet hat.
Nur selten ist die Frau 'ne Venus,
Und ein Adonis nie der Mann,
Drum glaubet mir, es ist ein Ge—nuß,
Wenn ihr habt recht viel Kleider an!

Michel der Ältere.

Aus der Bewegung

Schutzstaffel München der N.S.D.A.P.

Nationalsozialisten! Antisemiten! Parteigenossen! Parteigenossinnen! Am Freitag, den 11. Dezember 1925, abends 8 Uhr, findet im Altmünchnersaal des Bürgerbräukellers die

1. Weihnachtsfeier

mit Konzert, Vorträgen und einer Christbaumversteigerung von der Schutzstaffel der N.S.D.A.P. statt. Die Festrede des Gedenkens des Weltgeschehens vor 2000 Jahren, hält

Pg. Bergwerksdirektor Wagner, M.d.L.

Weitere namhafte Führer der Bewegung werden anwesend sein. Eintritt: 50 Pf. Vorverkauf in der Geschäftsstelle der Partei, Schellingstraße 50/1 Rgb.

Die Angehörigen der S.A. erscheinen in Zivil.

J. A.: gez. O.L. Heiden

Sektion Sendling.

Bei der Feier der Schutzstaffel ist vollzählige Beteiligung erwünscht.

*

Neuhausen–Gern

Landtagsabg. Pg. Zipfel, Kronach, spricht Freitag, 11. 12. 25, um ½8 Uhr, in Sektion Neuhausen (Gern), im Restaur. Semmelmann, Gerner Straße 20, über: „Die Enteignung des schaffenden deutschen Volkes".

Sektion Haidhausen

veranstaltet am Samstag, 12. Dezember, im Veteranensaal des Hofbräuhauskellers (Wiener Straße) abends 7 Uhr

einen Familien-Weihnachtsabend.

Hierzu ergeht Einladung an alle Mitglieder, Freunde, Anhänger nebst Angehörigen. Um mittellosen, hilfsbedürftigen Pgg. eine kleine Weihnachtsfreude zu ermöglichen, ergeht an alle die herzliche Bitte, freiwillige Spenden zur Ausstattung des Christbaumes und des Gabentisches, in Gegenständen oder Barmitteln, zu geben. Annahme am Samstag ab 2 Uhr im Sektionslokal.

Die Vorstandschaft.

Sektion Innere Stadt

Am Montag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, im kleinen Saal des Kreuzbräu, Brunnstraße **außerordentliche Generalmitgliederversammlung** der Sektion Innere Stadt der Ortsgruppe München. Tagesordnung: Neuwahl der Vorstandschaft. Referent: Hermann Esser. Zutritt haben nur Mitglieder der Sektion Innere Stadt gegen Ausweis. Es ist Pflicht aller Mitglieder der Sektion Innere Stadt zu erscheinen.

Veranstaltungen

Augsburg. Die Ortsgruppe veranstaltet für ihre Mitglieder und Freunde am Samstag, den 12. Dezember, abends 7.30 Uhr im „Nördlinger Hof", Lange Gasse, eine Weihnachtsfeier mit reichhaltiger Gabenverlosung, Theateraufführung und sonstigen Darbietungen. Durch die Spielabteilung der S.-A. kommen u. a. zur Aufführung: 1. „Erwachen"; 2. „Unter Frankreichs Bajonetten". Gäste sind herzlich willkommen.

An Stelle des zurückgetretenen Vorstandes ist vorläufig ein Arbeitsausschuß gebildet worden. Zuschriften sind an den 1. Schriftführer, Pg. Ernst Einecke, Augsburg, Hindenburgstraße 37, zu richten.

Bernburg (Anhalt). Am Montag, den 14. Dez., abends 8 Uhr, spricht unser

Pg. Gottfried Feder

im „Viktoria-Park". Sein Thema lautet: „Das Hungerleben aller ehrlich Schaffenden in der Sklavenkolonie Deutschland". Die Ortsgruppenführung erwartet von allen Pg. regste Werbearbeit für den Abend und persönliche Teilnahme.

Die Ortsgruppenführung.
gez. Hölzke.

Adolf Hitler in Stuttgart

Am Mittwoch, den 16. Dezember wird unser Führer Adolf Hitler wieder im Festsaal der Liederhalle in Stuttgart in einer öffentlichen Versammlung über das Thema „Was ist Nationalsozialismus" sprechen.

Die Parteigenossen von Württemberg werden eingeladen, an dieser Versammlung teilzunehmen und möglichst frühzeitig Karten für Verwandte und Bekannte besorgen. Die Eintrittskarten zum Preis von 1 M. sind bei der Geschäftsstelle, Kriegsbergstraße 31 1, zu haben. Den Ortsgruppen wird anheimgegeben, die Eintrittskarten gesammelt zu bestellen.

Lübeck. Um den Stänkereien mit den politisch-„neutralen" Wehrverbänden und vaterländischen Organisationen ein Ende zu machen, wird hiermit angeordnet, daß Mitglieder der Ortsgruppe Lübeck weiterhin keiner Wehrorganisation mehr angehören dürfen. **Die Nationalsozialisten gehören in die politische Saalschutz-Abteilung,** die eine politische Idee zu schützen hat. Bis zum nächsten Sprechabend am 17. 12. wird erwartet, daß alle Mitglieder, die noch irgend welchen neutralen völkischen Verbänden angehören, die Schlußfolgerung aus der Notwendigkeit dieser Anordnung ziehen.

gez. Bannemann, Ortsgr.-Führer.

Versammlungsberichte

Augsburg. Es war interessant, zu beobachten, wie über so vielen Gesichtern der Zuhörer ein Verstehen über so manches ihnen bisher Unerklärliche ging, als Pg. Schriftleiter Gengler von München am 21. 11. im „Blauen Krügle" in Augsburg von „Deutschlands Dolchstößlern von 1918 bis 1925" erzählte. Damals, 1918, waren es hauptsächlich die roten Banditen, die Deutschland den Dolchstoß versetzten und dies jetzt im großen Volkstäuschungsprozeß in München wegleugnen wollten. Heute ist es scheinbar die andere Seite, die dem Vaterland den letzten Gnadenstoß geben will. Wirft man aber einen tieferen Blick in all das Geschehen von 1918 bis heute, so grinst überall immer wieder eine teuflische Judenfratze aus dem Hintergrund hervor; Alljuda ist es, das hinter allen steht und heute diese, morgen die andere Gruppe zum Verrat benutzt. Das deutsche Volk aber in seiner großen Mehrheit sieht immer noch teilnahmslos zu und läßt es geschehen. Und doch kommt einst noch der Tag, an dem auch dem letzten Volksgenossen die Schleier von den Augen fallen werden. Viele heute schon sehend gemacht zu haben, war das Verdienst des Redners; Neuaufnahmen waren der Beweis dafür.

Daß sich in der Aussprache keiner der anwesenden Gegner zum Wort meldete, wunderte uns nicht; Bekennermut haben die schwarz-rot-gelben Ableger in Augsburg noch nie gezeigt. Mit dem Hitlerliede und einem Heil auf unseren geliebten Führer Adolf Hitler, schloß der erfolgreiche Abend.

Hildesheim. Am 26. Nov. sprach Pg. Seifert beim Sprechabend über „Locarno, ein neuer Volksbetrug". Die Aussprache war infolge Beteiligung von Gästen aus anderen Lagern sehr angeregt. Neuanmeldungen waren der sichtbare Erfolg. Wir hoffen, künftig noch mehr Gäste bei unseren Sprechabenden zu sehen.

Soest (Westfalen). Am 5. Dezember hielt der Leiter des Bezirks Sauerland, Pg. Dr. Teipel, im Gasthof „Andernach" vor geladenen Gästen einen Vortrag über „Wesen und Ziele des Nationalsozialismus". Nach angeregter Aussprache wurde die Ortsgruppe gegründet und zum Leiter Pg. Jul. Hemmer, Wiesenstr., ernannt.

Mainz. Der am 27. November 1925 abgehaltene Sprechabend, auf dem Pg. Dr. Wolf in begeisternden Worten über den sozialen Gedanken im Nationalsozialismus sprach, war wiederum ein voller Erfolg für die Bewegung, was am besten durch Neuaufnahmen illustriert wird.

Der nächste Sprechabend findet am Freitag, den 11. Dezember im „Apostelhof" (Insel) abends 8 Uhr statt. Pg. Dr. Wolf spricht über „Die politische Lage".

Am Sonntag, den 20. Dez., hält die Ortsgruppe Mainz ihre Weihnachtsfeier im „Apostelhof" abends 8 Uhr ab.

St. Egidien (Sachsen) hielt am 4. Dezember einen gutbesuchten Sprechabend ab, an dem Gauleiter Pg. Wierheim, Chemnitz, über „Die Not des deutschen Volkes und der Weg zur Rettung" sprach. Der Abend war ein voller Erfolg der noch kleinen Ortsgruppe, manch alter Kämpfer ist derselben wieder zurückgewonnen.

Pattensen (Hannover). Am 25. Nov. sprach Pg. Schmidt in öffentlicher Versammlung über Dawes und Locarno. Der Eintritt in den Völkerbund bedeute Krieg gegen Rußland. Unser Freund ist derjenige, der gegen den Versailler Vertrag und sämtlichen anderen ist, die nur dazu da sind, Deutschland bis aufs Blut auszupowern und zur Sklavenkolonie des internationalen Kapitals zu machen. Endresultat des Marxismus: Großes Anwachsen des Bankkapitals, Abhängigkeit der Industrie und Landwirtschaft von diesem, Aussperrung und Arbeitslosigkeit, Volksnot. Von dieser Not merkt Leinert, Oberbürgermeister a. D. und andere „Genossen", die ja alle guten Posten übergeschluckt haben, nichts, viele sind auch dank ihrer „großen Tüchtigkeit" pensioniert, um nicht unter der großen Verantwortung zusammenzubrechen, oft sind auch noch Aufsichtsratsposten zu warten. Dem Wähler (Stimmvieh) wurde das Paradies auf Erden versprochen. Heute hat er noch nicht mal das Streikrecht oder sogar das Recht im Betriebe mitzubestimmen, was er wohl verlangen kann. Hoch lebe die Börsenrevolution von 1918! Ein Jude meldete sich zu Wort. Bekam aber eine richtige Abfuhr und verschwand wie ein begossener Pudel.

Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München, Thierschstraße 15

Die erste hohe Auflage des Werkes von

Adolf Hitler, Mein Kampf

wurde innerhalb kurzer Zeit abgesetzt. Die

2. Auflage

gelangte soeben in Ganzleinen-Ausstattung zur Ausgabe. Für jeden Nationalsozialisten

das schönste Weihnachtsgeschenk!

Ratenzahlungen — Preis M. 12.— — Ratenzahlungen

Nützt unsere vorteilhaften Zahlungsbedingungen aus und sendet heute noch untenstehenden Bestellschein an uns ein!

Urteile der deutschen Presse!

Wer die Hitlersche Bewegung in ihrem Wesen kennen lernen und sich ein objektives Urteil über sie bilden will, wird das Hitlersche Buch lesen müssen.
Fränkischer Kurier, Nürnberg

. . . mit einem Wort, das Buch gehört in die Hand eines jeden.
Sudetendeutsche Tageszeitung, Prag

Mag man zu Hitler stehen wie man will: sein reines und großes Wollen kann niemand abstreiten.
Niederdeutsche Zeitung, Hannover

Man versteht die temperamentvollen Ausbrüche, wenn man bedenkt, daß hier ein Mann schreibt, der mit seltener Tapferkeit gekämpft und zuletzt vergiftet durch Gelbkreuzgas blind im Lazarett die unsagbar traurigen Nachrichten von einem verbrecherischen Revolutionsgesindel, das dem tapferen Heere in den Rücken fiel, hören mußte . . . Jedes Volk braucht in der Not Männer mit einem Prophetenzorn. Und ein solcher ist Adolf Hitler.
Süddeutsche Zeitung, Stuttgart

Der größte Trommler des Vaterlandes offenbart sich auch als Volksschriftsteller von hohem Rang.
Mitteldeutsche Tagespost, Bernburg

Hier abtrennen! Deutliche Schrift erbeten!

(Nicht beschreiben!)

An die Buchhandlung
Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
München NO 2

Ich bestelle hiermit

Adolf Hitler, Mein Kampf (gebunden)

zum Preise von M. 12.— zuzügl. 40 Pf. Versandspesen. Die Anzahlung von M. 5.— liegt bei — ist mit der Lieferung durch Postnachnahme zu erheben — wurde gleichzeitig Ihrem Postscheckkonto München 11346 überwiesen. Den Rest von M. 7.40 zahle ich in je zwei gleichen Monatsraten. Erfüllungsort München.

Nichtzutreffendes streichen!

Ort u. Datum: ....

Name: ....

Straße: .... Nr. ....

Wandernde Seelen

Seltsame Begebenheiten
von Egon Lützeler

Copyright by Franz Ehers Nachf., München

(10. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Wer ich bin und woher ich komme, sollen Sie erfahren. Aber nicht jetzt. Nicht heute!... Noch habe ich einen Weg vor mir und muß eilen, ihn zu vollenden. Lassen Sie sich einstweilen noch daran genügen, daß ich Er ruh "l mssafer, der namenlose Wanderer bin, dessen irdischer Körper im fernen Gebirgstale seiner indischen Heimat den Zauberschlaf schläft und der Rückkehr seiner Seele harrt. Ich bin kein Gespenst nach Euren törichten Kinderbegriffen...", fügte er mit einem fast spöttischen Lächeln hinzu, als er wohl mein ungläubiges Staunen auf meinem Gesichte las. „Aber ich bin der wesenhafte Beweis dessen, was Eure blinde Gelehrtenweisheit mit einem Achselzucken schlechthin abzutun vermeint!... Du zweifelst?" Seine Stimme klang wieder mystisch verschleiert. „Und du schautest doch mit deinen leiblichen Augen das, was du für meinen Körper hältst, in ein Nichts zerfließen. Du ergreifst meine Hand... sie ist gegenstandslose Luft! Körperloses Gebilde! Aber ich werde wiederkehren, dich zu lehren! Erwarte mich in Mondesfrist von heute an in deiner Wohnung, wenn die Uhr die elfte Abendstunde schlägt! Sei gegrüßt auf Wiedersehen und Friede sei mit dir!"

Die letzten Worte klangen schon wie aus weiter Ferne zu mir herüber. Tatsächlich... und diesmal war es unmöglich ein Traum! Ich rieb mir die Augen ... ich kniff mich selbst in den Arm! ... Hatte der Körper des Sprechenden ein immer durchsichtigeres, schemenhafteres Aussehen angenommen ... Schon drang das Mondlicht deutlich durch die Gestalt des Phantoms hindurch ... jetzt wallte es wie ein leichter leuchtender Nebelstreif über das Tal dahin .... Der Ruh "l mssafer war verschwunden!

Meine Hand, die seine Rechte noch fest zu umspannen glaubte, ballte sich in der leeren Luft zusammen ... Nur jener feine Duft, wie von aromatischen Kräutern, umschwebte mich noch einige Zeit, während ich fassungslos mich zu besinnen versuchte und, nicht fähig, mich zu bewegen, dem enteilenden, rasch zerfließenden Dunstwölkchen nachstarrte.

„Na, hören Sie einmal, lieber Stillfried", unterbrach ich hier den Vorlesenden, welcher gerade erschöpft einen Augenblick innehielt, „Was Ihr Freund Hartmann da erzählt, werden Sie doch nicht für bare Münze nehmen! Sie müssen mir wohl zugeben, daß es sich hier unmöglich um Tatsachen, sondern nur um eine dichterische Mystifikation handeln kann, vielleicht um jenen Entwurf einer okkultistischen Erzählung, von der er selbst wiederholt in diesen Aufzeichnungen spricht."

Stillfried blickte lange nachdenklich vor sich hin. Dann entgegnete er sichtlich widerstrebend:

„Sie mögen vielleicht recht haben ... Ich habe selbst wohl auch schon an diese Möglichkeit gedacht, aber ... ich weiß nicht, .,. doch hören Sie nur erst etwas weiter zu!" — Es folgt jetzt eine Reihe von sachlichen Betrachtungen, von sich widerstreitenden Erwägungen des Für und Wider, über das empirisch Erklärliche und Übersinnliche des angeblich erlebten Spuks, die ich als unwesentlich zur allgemeinen Darstellung des reinen Sachverhaltes überspringen will. Sie werden später hinreichend Gelegenheit haben, das alles in Ruhe durchzulesen und nachzuprüfen. Ich komme damit kurzerhand zu der dritten Begegnung, die mein armer Hartmann mit seinem geisterhaften Ruh "l mssafer gehabt haben will. Er schildert eingangs wiederholt, wie er, immer überzeugter von der unleugbaren Tatsache seines Erlebnisses, eine Beute des heftigsten inneren Zwiespaltes geworden sei. Wie er sich von Tag zu Tag fieberhafter in das Studium der ihm erreichbaren okkultistischen Schriften vertieft, sich mehr und mehr von mir und aller Welt zurückgezogen habe, um seinen Forschungen nach einem festen Untergrund der Dinge ungestört und unbeeinflußt durch äußere Eindrücke nachhängen zu können.

Wie ihn gerade mir gegenüber eine gewisse, unüberbrückbare Scheu abgehalten habe, sich über diesen heiklen Stoff mit mir auszusprechen, und wie er endlich am festgesetzten Tage, zur bestimmten Stunde, den unheimlichen Gast und Lehrer so unfaßlichen Wissens erwartet.

Er schreibt also wie folgt:

„Du kannst dir jetzt vielleicht ausmalen, mit welcher Spannung ich am verhängnisvollen Abend des 9. Juni — dies war der von dem „Wanderer" anberaumte Tag! — der weiteren Entwicklung meines spukhaften Abenteuers entgegensah. Ich war fest entschlossen, mich heute nicht wieder durch mystische Gemeinplätze oder vielleicht hypnotische Gaukeleien einfangen zu lassen, sondern mit schärfster Skepsis zu beobachten und alles und jedes, was immer sich auch darbieten werde, vom Standpunkte kühlster Vernunft aus zu prüfen und zu beurteilen. Mein ganzer Stolz als Wissenschaftler und denkender Forscher bäumte sich dagegen auf, vielleicht nur einem berechnenden Abenteurer, einem notorischen Schwindler, einer Art modernem Cagliostro oder St. Germain zum Sport und willenlosen Spielzeug zu werden. Nackte Tatsachen wollte ich sehen! Einwandfreie Beweise wollte ich fordern! ... Standen diesem geheimnisvollen Wesen denn wirklich — ich hätte dazu lachen mögen, aber ich vermochte es nicht einmal! — übernatürliche oder richtiger verborgene Kräfte zur Verfügung, so mußte es dieselben auch durch die Tat beweisen, wissenschaftlich begründen können!"

Die Uhr zeigte bereits 10 Minuten vor 11 Uhr.

Ich trat ans Fenster und blickte auf die Straße hinaus. Niemand weit und breit zu sehen! Draußen ging ein feiner Sommerregen nieder. Es war ein unfreundliches, für die Jahreszeit kühles Wetter. Mich fröstelte. Ich zog die Vorhänge vor dem Fenster dichter zusammen.

Noch 5 Minuten bis 11 Uhr!

Halt! Ein körperloser Geist, wie mein gespenstischer Freund es doch zu sein behauptete, brauchte ja keine offenen Türen, soviel mir aus allen Spukgeschichten bekannt war! Also rasch einmal den Schlüssel herum! Hic Rhodus, hic salta! Ein klein wenig unheimlich war mir zu Mute.

2 Minuten bis 11 Uhr!

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Volkswirtschaft

Wohnungsnot, Baunot

Aus Kreisen der Bauindustrie wird uns geschrieben: Gesetze allein helfen nicht über wirtschaftliche Schwierigkeiten hinweg! Dies ist am besten durch die außerordentlich traurige Lage auf dem Baumarkt bewiesen. Man schuf die Gebäudesondersteuer, womit der Steuerzahler wohl sehr schwer belastet wurde, jedoch der Baumarkt fast unmerklich entlastet werden konnte. Vor allem ist es eine Ungeheuerlichkeit, wenn man eine neue Steuer erhebt mit der Begründung, sie für die Behebung der Wohnungsnot zu verwenden, während in Wirklichkeit diese Steuer zum größten Teil für Verwaltungs- und sonstige Zwecke verwendet wird.

Man veranlaßte eine große Anzahl von Baulustigen, sich ein Wohnhaus zu bauen und versprach ihnen, einen bestimmten Staatszuschuß zu erträglichem Zinsfuß bereit zu stellen. Die Häuser sind nun auch zum großen Teil schon längst fertig und schon längst bezogen, jedoch blieb zum Schrecken der Bauherren der Staatszuschuß aus. Im Spätjahr wurde durch die Presse bekannt gegeben, daß der Staat bis auf weiteres nicht mehr in der Lage sei, Baugelder auszuzahlen. Dadurch war es den Bauherren nicht möglich, den Handwerkern und Lieferanten gegenüber die Verpflichtungen zu regeln, außer wenn der Bauherr die Möglichkeit hatte, bei einer örtlichen Sparkasse zu ca. 18 Prozent Zins etwas Geld aufzunehmen. Den Handwerkern und Lieferanten ging es nicht anders. Sämtliche mußten, um wiederum ihren Verpflichtungen nachkommen zu können, Bankkredit aufnehmen, und das zum Teil in Form eines Wechsel-Kredits.

Nicht genug damit, verlangen nun die Banken, angeblich auf Betreiben der Zentralkreditstellen in Berlin, die Rückzahlung beträchtlicher Teile des bisher eingeräumten Kredits. Also dieselben Stellen, welche dem Versprechen nicht nachkamen, die Baugelder auszuzahlen, geben nicht nur keine Gelder heraus, sondern sie verlangen noch von denjenigen, welche sich auf die Zuschüsse des Staates verlassen haben, die Rückzahlung der bisherigen Kredite. Wie soll so etwas vor sich gehen? Doch nur so, daß der Handwerker oder Lieferant gezwungen ist, dem Bauherrn das sauer erworbene Haus ohne weiteres versteigern zu lassen, um in die Lage zu kommen, der Bank den gekündigten Kredit abzutragen. Wer ist jedoch heute in der Lage, im Falle einer Zwangsversteigerung soviel für ein Haus in bar zu zahlen, daß die Forderungen alle gedeckt werden können? Doch nur ganz wenige vom auserwählten Volk! Und die Folge davon ist, daß die Wenigen, welche das große Risiko auf sich genommen hatten, zu bauen, ebenfalls aus Angst vor demselben Schicksal das Bauen unterlassen. Eine weitere Folge wird sein, daß gesteigerte Arbeitslosigkeit eintreten wird, was dem Staat gesteigerte unproduktive Unkosten verursacht. Deshalb heraus mit den Mitteln, die dem Steuerzahler für Bauzwecke herausgezogen wurden, wenn nicht der letzte Rest von Vertrauen vollends verloren gehen soll!

Nach Meldungen gehen jährlich ungefähr 800 Millionen Mark für Gebäudesondersteuern ein. Ermäßigt man die Abgaben des Steuerzahlers auf ein Viertel, so bekäme man einen Betrag von ca. RM. 200 Millionen. Nun sollte man diesen Betrag nicht als Darlehen verwenden, sondern „als Zinszuschuß für Baudarlehen". Wenn heute Gelder zu 9–11 Proz. pro Jahr für 10 Jahre fest angeboten werden, so könnte man mit diesen 200 Millionen Mark ein Kapital von 4 Milliarden Mark mit 5 Proz. verzinsen. Die übrigen 4 bis 6 Proz. würde ein Bauherr gerne übernehmen und der Baumarkt würde eine Belebung erfahren. Es wäre bei diesem Zinsfuß auch die Gewähr geboten, daß der Bauherr besser und sicherer seinen Zinszahlungen nachkommt, was eine Sicherheit und Festigkeit auch gegenüber den Handwerkern und Lieferanten bedeuten würde.

Was den „Preisabbau" der Reichsregierung anbelangt, so ist es fast lächerlich, womit dieser begonnen werden soll. Es werden alle Wirtschaftsgruppen befragt, ob sie damit einverstanden sind, jedoch hat man noch nichts vernommen, was der Staat selbst beginnen will. Wo bleiben die Frachtermäßigungen? Wo bleibt der Preisabbau der durch die staatlichen Forsten stets zu den höchsten Preisen veräußerlichen Hölzer? Wo bleibt die Ermäßigung der fast unerträglichen Fernsprechgebühren, der zur Erdrosselung fast sämtlicher Betriebe führenden unerhörten Steuerlasten? Glaubt ein Mensch ernstlich an einen Preisabbau, ohne daß an diesen wichtigsten Problemen große Änderungen zu Gunsten der bisher Belasteten eintreten? Ist dem Staat eine Ermäßigung dieser nur zum Teil genannten Lasten überhaupt möglich, solange wir „Daweslasten im Locarnogeist" zahlen müssen? Antwort: nein!

Was nützen die Komplimente der Diplomaten, wenn die Völker hüben und drüben dabei zugrunde gehen? Deshalb „ehrlich bleiben" und dem Volke nicht etwas vormachen, was nicht vorhanden ist.

Gebt unsere sauer verdienten, durch Steuern herausgepreßten Gelder anstatt nach dem Auslande unseren eigenen Volksgenossen, dann sind wir nicht genötigt, in dem Ausmaße Auslandsdarlehen aufzunehmen. Erst dann, wenn wir mit unserem eigenen Geldbestand wieder arbeiten können und es bekommen können, ohne daß vorher einige Großbanken ihre Hände darin gewaschen haben, wird eine allmähliche Erholung der gesamten Volkswirtschaft wieder möglich sein.

L. Griesinger.

Anmeldung von Reichsanleihen in Ablösungsanleihen

Die deutschvölkische Reichstagsfraktion hatte unter dem 24. November 1925 die nachfolgende kleine Anfrage an die Reichsregierung (Reichsminister der Finanzen) gerichtet, auf welche nunmehr unter dem 1. Dezember 1925 die ebenfalls nachfolgend abgedruckte Antwort des Reichsfinanzministers eingegangen ist:

In den amtlichen Vordrucken A 1, B 1 und C 1, die für die Anträge auf Umtausch von Reichsanleihen alten Besitzes in Ablösungsanleihe und auf Gewährung von Auslosungsrechten zu benutzen sind, ist die Erklärung enthalten, daß die Anträge „unter Verzicht auf Widerruf" gestellt werden. Die Bedeutung der Worte ist unklar, soll aber wohl die sein, daß der Antragsteller auf jedes Mehr verzichtet, das durch eine künftige Änderung des Anleiheablösungsgesetzes den Gläubigern der Markanleihen etwa zugebilligt wird.

Werden von den Antragstellern die vorerwähnten Worte des Vordrucks gestrichen oder behalten sich die Antragsteller ihre Rechte ausdrücklich vor, so haben nach Anweisung des Reichsbankdirektoriums die Reichsbankanstalten die Bearbeitung dieser Anträge einstweilen zurückzustellen.

Das Anleiheablösungsgesetz vom 16. Juli 1925 enthält keine Vorschriften, die bei den bezeichneten Anträgen den angeführten Verzicht vorschreiben oder einen Vorbehalt der Rechte ausschließen. Auch läßt das Gesetz in den §§ 48 ff., abweichend von § 64 der 3. Steuernotverordnung, nur Vorschriften zur Durchführung, nicht solche zur Änderung oder Ergänzung des Gesetzes zu. Die Regierung war deshalb nach § 48, Ziff. 5 dieses Gesetzes berechtigt, im § 6 der Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 8. September 1925 (R.G.Bl. 7, Seite 346) die Benutzung von Vordrucken für die bezeichneten Gesetze vorzuschreiben. Sie durfte aber in diese Vordrucke nichts aufnehmen, was die Gläubiger wider ihren Willen zu Verzichten oder zur Unterlassung von Vorbehalten nötigt, die das Gesetz nicht zur Bedingung der von ihm gewährten Rechte macht.

Die Unterzeichneten ersuchen deshalb die Reichsregierung um Auskunft über folgendes:

1. Ob ihr die beanstandete Fassung der bezeichneten Vordrucke bekannt ist?

2. Welche Bedeutung dem verlangten Verzicht auf Widerruf beigemessen wird?

3. Auf welche Vorschriften des Gesetzes die Regierung das Recht stützt, den Verzicht auf Widerruf in den Vordrucken zu fordern?

4. Ob sie bereit ist:

a) in den noch nicht ausgegebenen Vordrucken die beanstandeten Worte zu streichen und

b) dem Reichsbankdirektorium zu bedeuten, daß die Streichung des Verzichts oder der ausdrückliche Vorbehalt der Rechte die Bearbeitung der Anträge nicht verhindern darf?

Die Antwort lautete:

Die amtlichen Vordrucke A 1, B 1 und C 1, nach denen die Anträge auf Umtausch von Reichsanleihen alten Besitzes in die Anleiheablösungsschuld des deutschen Reiches und auf Gewährung von Auslosungsrechten zu stellen sind, sind auf Anordnung des Reichsministers der Finanzen ausgegeben worden. Durch die in diesen Formularen enthaltenen Worte „unter Verzicht auf Widerruf" soll der Antragsteller zum Ausdruck bringen, daß er seinen einmal gestellten Antrag nicht wieder zurücknehmen wird. Durch die Zurücknahme bereits gestellter Anträge würde eine erhebliche Erschwerung der Abwicklung des Verfahrens eintreten, durch welche die im Interesse der Anleihegläubiger liegende schnelle Erledigung der übrigen Anträge aufgehalten werden würde. Ein Verzicht auf irgendwelche materiellen Rechte, die gegenwärtig bestehen oder etwa durch eine künftige Gesetzgebung entstehen könnten, kann aus der Abgabe der Erklärung „unter Verzicht auf Widerruf" nicht hergeleitet werden. Anträge, in denen die Worte unter Verzicht auf Widerruf durchstrichen sind, werden in ihrer Rechtsgültigkeit nicht beeinträchtigt.

Unter Ziff. 4b der Nachfrage wird gefragt, ob die Reichsregierung bereit ist, dem Reichsbankdirektorium zu bedeuten, daß der ausdrückliche Vorbehalt der Rechte die Bearbeitung der Anträge nicht verhindern darf. Es ist dem Reichsbankdirektorium bereits mitgeteilt worden, daß ein Vorbehalt der Rechte, der etwa aus einer künftigen Gesetzgebung sich ergebende weitere Rechte wahren soll, der Rechtsgültigkeit der Anträge nicht entgegensteht, sofern der Vorbehalt nicht die Übereignung der abzuliefernden Wertpapiere einschränkt, welche nach dem Anleiheablösungsgesetz bei der Stellung der Anträge zu erfolgen hat.

Um die Reichsgetreidestelle

Die Gesetzesvorlage zur Reichsgetreidestelle wurde im Reichswirtschaftsrat abgelehnt, im Reichsrat dagegen angenommen. Bei dieser Sachlage wird man mit einer Abänderung des vorgelegten Entwurfes rechnen müssen.

Sozialpolitik

Änderung der Lohnsteuer

Der Gesetzentwurf über die Änderungen der Lohnsteuer, der dem Reichstag zuging, bringt folgende „Reformen":

Für Dienstleistungen nach dem 31. Dezember 1925 sollen für den Arbeitnehmer vom Arbeitslohn 1200 Reichsmark jährlich vom Steuerabzug freibleiben, und zwar 720 Mark als steuerfreien Lohnbetrag, 240 Mark zur Abgeltung für Werbungskosten und 240 Mark zur Abgeltung der Sonderleistungen.

Die Not der unteren Beamtenschaft

Die unteren Besoldungsgruppen der Beamtenschaft veranstalteten eine öffentliche Versammlung aus Anlaß der Not der Beamtenschaft. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die Beamten der unteren Besoldungsgruppen richten in ihrer verzweifelten Notlage an Regierung und Volksvertretung in letzter Stunde noch einmal den dringenden Ruf, daß wirksame Hilfe sofort erfolgen muß, wenn nicht der völlige Zusammenbruch der unteren Beamtenschaft und unermeßlicher Schaden für das Volksganze eintreten soll. Zu Zwischenfällen ist es bei der Kundgebung, die von Tausenden besucht war, nicht gekommen.

Kein Geld für Beamtenbeihilfen

Im Hauptausschuß des Reichstags hat das Finanzministerium „nachgewiesen", daß aus den Überschüssen für 1924 kein Geld für die Erhöhung der Beamtenbezüge übriggeblieben sei.

Der „Beweis" geschah wie folgt: Das Finanzministerium erklärte, daß der Antrag, der eine einmalige Beihilfe von 300 Mark verlangt, 975 Millionen Mark erfordern würde. Der weitere Antrag, der eine Erhöhung der Wirtschaftszuschläge von 12½ auf 30 Prozent fordert, würde 793 Millionen kosten. Der Antrag, der die Erhöhung auf 30 Prozent nur für die unteren Beamtenklassen und für die mittleren Beamtenklassen (VI und VII) nur eine solche auf 20 Prozent verlangt, würde 678 Millionen kosten. Ferner wurde mitgeteilt, daß die Überschüsse aus dem Etat von 1924 496,5 Millionen Mark betragen. Davon seien 150 Millionen für Aufwertungszwecke ausgeschieden worden, 220 Millionen zum Ausgleich des Etats für 1926, 60 Millionen als Sonderrücklage für verschiedene Zwecke und 66,4 Millionen zur Deckung des Fehlbetrages für 1925.

Damit soll wohl die Frage der Beamtenbeihilfen zu den Akten gelegt sein? Fast am gleichen Tag veröffentlicht der Reparationsagent eine Rechnungslegung, wonach im 2. Annuitätsjahr bis heute mehr als 360 Millionen bezahlt wurden!

Demokratische Angst vor den Thüringer Nationalsozialisten

Die deutschnationale-volksparteiliche „Mitteldeutsche Zeitung" schreibt in ihrer Folge vom 6. Dezember:

„Die Thüringer Regierung hat dem „Wehrwolf" auf dessen Bitte im Webicht bei Weimar einen Platz für ein Schlageterdenkmal zur Verfügung gestellt. Das paßt den Herren Demokraten nicht. Sie bezeichnen die Haltung der Regierung als „neue Schwäche" und versuchen die Sache so darzustellen, als ob der Schritt der Regierung ein „Köder" für die Nationalsozialisten anläßlich der Thüringer Regierungskrise sein solle, nachdem Dr. Dinter in seiner Zeitung „Der Nationalsozialist" vom 28. November erklärt hat, er werde das Aeußerste abwenden, wenn die Regierung künftig den nationalsozialistischen Grundanschauungen Rechnung trägt.

Die Demokraten haben ein besonderes Geschick, harmlosen Angelegenheiten einen politischen Hintergrund zu geben. Man wäre fast versucht, von einer Psychose zu sprechen. Zunächst stellen wir fest, daß der Wehrwolf ein selbständiger Verband ist und als solcher nichts mit der Partei des Herrn Dinter zu tun hat. Außerdem sollte die Persönlichkeit Schlageters auch für die Herren Demokraten außerhalb der politischen Auseinandersetzungen stehen. Schlageter ist für sein deutsches Vaterland gefallen! Vor einem solchen Manne sollten alle Parteien, auch wenn sie mit seinen Motiven vielleicht nicht einverstanden sind, Achtung haben."

Dieser Auffassung der verwässerten deutschnationalen „Mitteldeutschen Zeitung" können wir ausnahmsweise einmal beipflichten.

(Die Schriftleitung).

Die Amnestieverhandlungen in Koblenz

Koblenz, 10. Dez. Die Amnestieverhandlungen beziehen sich auf die Haftentlassung der in den Gefängnissen der nördlichen Zone festgehaltenen deutschen Staatsangehörigen. Es soll erreicht werden, daß bei der endgültigen Räumung der nördlichen Zone die wegen politischer Vergehen in den Gefängnissen sitzenden Deutschen nicht in andere Besatzungsgebiete überführt werden, da bei der Räumung der Zone die Verfolgung politischer Delikte in diesem Gebiet hinfällig wird. Die Verhandlungen werden keinen abschließenden Charakter haben, sondern es werden nur Vorschläge formuliert, deren endgültige Annahme den beteiligten Regierungen vorbehalten bleibt.

Gegen vermehrte Besatzungslasten im besetzten Gebiet

Oberstein, 10. Dez. Der Stadtrat von Oberstein hat einstimmig beschlossen, bei den Reichs- und Landesbehörden Einspruch gegen die geplante Belegung der Stadt mit einem Jägerbataillon zu erheben. In dem Beschluß wird darauf hingewiesen, daß die von der Besatzung geforderten Wohnnungen in der seit 1918 ununterbrochen besetzten Stadt nicht gestellt werden konnten.

Das Rheinlandskommissariat noch nicht freigegeben

Koblenz, 10. Dez. Freiherr Langwerth v. Simmern wird erst Ende der Woche die Geschäfte in Koblenz übernehmen. Das frühere Generalkommando, in dem das Büro des Reichskommissars untergebracht werden soll, ist von den französischen Besatzungstruppen noch immer nicht freigegeben worden. Man glaubt, daß die Freigabe bis zum 15. d. M. erfolgen wird und daß das Reichskommissariat, das zwar schon im Reichsvermögensamt untergebracht ist, dann endgültig verlegt werden kann.

Die Minderheitenfrage vor dem Völkerbund

Genf, 10. Dez. Bei der Behandlung der Minderheitenfrage wurde eine Entschließung vorgelegt, in der der Rat aufgefordert wird, von den Anregungen der letzten Vollversammlung lediglich Kenntnis zu nehmen. Hierauf verlas der Vertreter Brasiliens, Mello Franko, der ständige Berichterstatter des Rates in Minderheitsfragen ein sehr umfangreiches Memorandum, in dem er die einzelnen Gesichtspunkte darlegte, warum der Rat die Änderung in der Behandlung der Minderheitenrechte nach dem Vorschlage der letzten Vollversammlung, insbesondere nach den Vorschlägen der litauischen und ungarischen Vertretung nicht eintreten lassen könne.

Hierauf bemerkte Chamberlain, daß die Minderheitenfrage bisher stets nach Recht und Gerechtigkeit vom Rat (das ist doch eine unverschämte Lüge!) geprüft und entschieden worden sei. Es sei undenkbar, daß die Minderheiten dieselben Rechte bei der Vertretung ihrer Klagen vor dem Rate erhalten sollten, wie die beklagten Staaten. Das Recht der Vertretung ihrer Klagen müsse allgemein den Staaten vorbehalten bleiben. Es sei sicherlich nicht die Absicht der Urheber der Minderheitenverträge, innerhalb der Staaten eine Gruppe zu schaffen und zu erhalten, die sich dem Gesamtkörper des Staates gegenüber fremd fühlt. Sie wollten vielmehr die notwendigen Voraussetzungen für eine langsam anzustrebende nationale Einheit schaffen.

Auch Benesch stimmte dem Bericht Frankos zu und betonte, daß er davor warnen müsse, die Behandlung der Minderheitenfrage auf die Spitze zu treiben. Hierdurch würden die Minderheiten selbst geschädigt, ohne den geringsten Vorteil davon zu haben. Mit anderen Worten! Freie Hand den tschechischen Räubern gegen die Deutschen, den Polen gegen die Deutschen . . .

Das neue Ministerium Svehla

Prag, 10. Dez. In den späten Abendstunden ist nach 20stündigen Verhandlungen das neue Ministerium in der Tschechoslowakei gebildet worden. Es setzt sich zusammen aus vier tschechischen Agrariern, drei tschechischen Volksparteilern, zwei Sozialdemokraten, drei Nationalsozialisten, einem Nationaldemokraten, einem Gewerbeparteiler und zwei Nichtpolitikern unter dem Ministerpräsidenten Svehla.

Reichsbanner Logik

Die Deimlingschen Grünkragen leiden an Größenwahn. Das ist bekannt und soll auch bei dem großen Genossen Deimling so sein. Jetzt, wie auch früher. Da regte sich dieses famose sogenannte Reichsbanner darüber auf, daß es durch abweisende Information seitens der Reichswehr an der Teilnahme der Trauerfeier des erfolgreichsten deutschen Kampffliegers v. Richthofen verhindert wurde, während alle vaterländischen Verbände bis zum „radikalvölkischen Frontbann" in „militärischem Aufzuge" teilnehmen durften. Das Reichsbanner geifert nun in allen demokratischen und Sozizeitungen, „erhebt schärfsten Protest" und betont, daß es dem „ehemaligen Kriegskameraden die letzte Ehre gern erwiesen hätte".

Schwarz-rot-gelbes Reichsbanner Nollet-Barmat . . . einem v. Richthofen als Kriegskameraden die letzte Ehre erweisen . . . Um da noch mitzukommen, muß man schon ein Deimlingsches Reichsbannerhirn haben.

Aus der Bewegung

Burgpreppach (Ufr.). Am vergangenen Samstag fanden sich eine Anzahl unentwegter Anhänger der N.S.D.A.P. zusammen, um die Ortsgruppe wieder neu aufleben zu lassen. Die Anregung hierzu gab unser Pg. Castritius aus Maroldsweisach. Als Ortsgruppenführer wurde Pg. Joh. Gg. Henig gewählt.

Trotz Anfeindung von allen Seiten, sind wir entschlossen, im Geiste unseres großen Führers Adolf Hitler weiterzuarbeiten, zum Wohle unseres armen, betrogenen Volks und Vaterlandes.

Salzgitter. Am 13. Nov. fand im hiesigen „Ratskeller" eine öffentliche Volksversammlung statt, die von den Nationalsozialisten einberufen war. Von der linken Seite waren nur wenige erschienen, trotzdem Hunderte von Arbeitern seit drei Wochen streiken und die Not am meisten zu fühlen bekommen. Der deutsche Arbeiter will nicht aus dem Elend heraus und folgt willig wie ein Schaf seinen Verführern. Den Vortrag hielt Pg. Seifert über das Thema: „Geldknappheit, Arbeitslosigkeit und Folgen des Locarno-Vertrages. Die Ausführungen wurden von der Versammlung mit Beifall aufgenommen. Zur Aussprache meldete sich Herr Reith, der die Worte des Redners unterstrich und einige Ausführungen über das Wirken der Nationalsozialisten in Magdeburg machte. Trotz der furchtbaren Not ringt sich die Erkenntnis zum Widerstande, zu einem wirklichen Kampfwillen nur langsam durch.

Melsungen. Die Ortsgruppe veranstaltete am 8. Nov., gemeinsam mit den Mitgliedern von Beiseförth und einigen Kasseler Parteigenossen eine Gedenkfeier für die am 9. November 1923 in München gefallenen Freiheitskämpfer. Nach Eröffnung der Veranstaltung durch Parteigenosse Reinhardt entrollten die Parteigenossen Scheele und Dr. Freisler ein Bild jener schwärzesten Tage in der Geschichte des „Volksstaates Bayern" und ermahnten alle Anwesenden, sich ebenso einzusetzen für Volk und Vaterland, wie jene Männer es getan haben. Ein Gedichtvortrag beendete die in jeder Beziehung würdig verlaufene Gedenkfeier.

Oberhausen (Rheinland). Am 17. Nov. hatte die Ortsgruppe zu einer öffentlichen Versammlung einberufen. Es sprach unser Gauleiter, Pg. Kaufmann, über „Nationalsozialismus und Sicherheitspakt". Der Saal des Bürgerbräu war überfüllt. Schon eine Stunde vor der Eröffnung war der Vorsitzende der Barmatpartei mit seinem Reichsbanner erschienen. Auch die K.P.D. war zahlreich vertreten. Pg. Kaufmann wies in seinem Vortrag die Schattenseiten des heutigen kapitalistischen Systems nach, geißelte die mit der Annahme des Vertrages von Locarno entschlossen eingeleitete Westpolitik Stresemanns. Redner sprach ausführlich über unsere Stellung zur Arbeiterschaft und zum sozialen Problem. Er erklärte den Kampf des Volkes gegen seine Ausbeuter für durchaus berechtigt, nur die Taktik der heutigen Gewerkschaften sei nicht richtig, denn die heutige verzweifelte Lage der Arbeitnehmer sei vorwiegend das Ergebnis ihrer falschen Politik. Unter eingehender Beleuchtung historischer Beispiele — Spartakus, Freiheitskampf des französischen Bürgertums — konnte Pg. Kaufmann nachweisen, daß die soziale Frage nur auf nationalem Wege gelöst werden kann. Der erste Diskussionsredner, ein Kommunist, mußte erklären, daß er die Ausführungen des Redners Wort für Wort unterschreiben müsse. „Jeder blamiert sich, so gut er kann." So auch Herr Albertz, der S.P.D.-Häuptling hier am Orte. Gegen seine Behauptung, daß die Sozialdemokratie doch große Erfolge für die Arbeiterschaft errungen habe, mußten sogar seine zahlreich anwesenden, erwerbslosen Gesinnungsfreunde Einspruch erheben. Der Abend war für uns ein voller Erfolg und ein Beweis dafür, daß unsere Idee auch hier im rheinisch-westfälischen Industriebezirk siegreich vormarschiert.

Ratingen b. Düsseldorf. Erstmalig nach dem Abzug der Franzosen fand hier unter Leitung des Bezirksführers (Niederrhein) Pg. Härtl, Düsseldorf, ein öffentlicher Sprechabend am 19. November statt. Parteigenosse Kaufmann, Elberfeld hatte Gelegenheit, vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, meist linksgerichteter Volksgenossen, zu sprechen. Thema: „Was will der Nationalsozialismus?" Wir müssen hier im Westen immer und immer wieder auf dieses grundlegende Thema zurückgreifen, denn es kann nicht oft genug Verleumdungen entgegentreten und gesagt werden, „was wir wollen!" Pg. Kaufmann ist so recht der geeignete Redner, um Barmat- um Moskaujünger zum Wanken zu bringen. Seine mehr als zwei Stunden währenden überzeugenden Ausführungen veranlaßten Diskussionsredner der S.P.D. und K.P.D. zu rein sachlichen Gegenreden. Wie verschieden nachhaltig der Eindruck am Abend selbst war, bestätigt der Bericht der „Volkszeitung", Düsseldorf, die natürlich das ganze Gegenteil von dem schreibt, was der Gegenredner der S.P.D. in der Versammlung sagte. Wenn all' die Leser des Berichts auch Teilnehmer der Versammlung gewesen wären, so müßte der Erfolg unseres Abends weit größer sein, denn dann wäre die Verdummungspolitik der Parteibonzen aus dem lügenhaften Bericht aus dem verkalktesten Marxisten klar geworden. Das erste öffentliche Auftreten unserer Bewegung in Ratingen war aneifernd genug. Dank gebührt Pg. Kaufmann und den Düsseldorfer Parteigenossen für ihr Erscheinen. Anschrift: Rob. Köcher, Ratingen, Wiesenstr. 14.

„Folgen von Wismar"

Die Veröffentlichung des Versammlungsberichtes der Deutschvölkischen Freiheitspartei, Landesverband Lübeck vom 30. 10. in der „Mecklenburger Warte" 24./11., „Deutsches Tageblatt" vom 18. 11. und in dem „Völkischer Beobachter" vom 1. 12. hat uns verschiedene Zuschriften und Anfragen eingebracht, so daß wir uns veranlaßt sehen, dazu Stellung zu nehmen.

Der Landesverband Lübeck gab bekannt, daß am 30. 11. eine Versammlung stattfinden würde, in welcher Herr Dr. Wittern, Führer der Völkischen Bürgerschaftsfraktion, über seine Eindrücke in der Hitler-Versammlung berichten wollte. Wir wurden gebeten, mit allen Mitgliedern der Nat.-Soz. Ortsgruppe Lübeck zu erscheinen. Da wir ein Interesse daran hatten zu hören, was Dr. Wittern über die Wismarer Versammlung ausführen würde, erschien die N.S.D.A.P. Lübeck geschlossen in der recht mäßig besuchten Versammlung. Die Ausführungen über die Persönlichkeit und Rede Hitlers waren einwandfrei. Er geißelte scharf das Redeverbot des marxistischen Polizeisenators Mehrlein, Lübeck. Der Bericht über die Tagung der Deutschv. Fr.-Partei in Berlin war an und für sich für uns belanglos.

Dem Vortrag folgte eine Aussprache, in welcher zuerst Pg. Koop und dann Ortsgruppenführer Bannemann sprach. Ersterer griff die Deutschv. Partei besonders scharf wegen ihrer Stellungnahme gegenüber Sr. Exz. Ludendorff anläßlich der Reichspräsidentenwahl an. Bannemann beleuchtete kurz aber kräftig das Wesen der Nat.-Soz. D.A.P. und der Deutschv. Fr.-P. und sagte u. a. „Wir Nationalsozialisten fragen nicht, wo hast du gestanden, wer bist du, sondern, wie bist du, bekennst du dich zur nationalsozialistischen Idee und zu Adolf Hitler oder nicht. Ein drittes gibt es nicht. Die Lösung der ganzen politischen und wirtschaftlichen Probleme kann nicht kommen durch Reden und Proteste, sondern nur durch die sozialistische Revolution, welche uns national die Befreiung bringt, wenn sie geführt wird von dem fanatischen Glauben an Deutschlands Zukunft. Deutschv. Fr.-P. und N.S.D.A.P. marschieren „getrennt", aber nicht Schulter an Schulter, sondern, wir Nationalsozialisten sind die Frontsoldaten, wir sind die Kämpfer und die Deutschvölkischen bilden die Etappe, stehen hinter uns, welche eventuell mal mit in die Kampfreihe stürmen werden. Darauf wurde von unseren Mitgliedern ein Huldigungstelegramm an Sr. Exz. Ludendorff vorgeschlagen, da sich der Tag gejährt hatte, an welchem bayerische und preußische Generale und Offiziere ihn aus der Standesgemeinschaft ausgeschlossen hatten.

Eine Verbrüderung mit der Deutschv. Fr.-P. ist es keinesfalls gewesen. Die Grenze ist scharf und deutlich betont worden.

Für die Ortsgruppe Lübeck.
gez. Bannemann, Ortsgr.-Führer.

Nationalsozialisten vogelfrei

Am 30. Sept. d. J. wurde unser Pg. Peter Thoma ohne jede Veranlassung von dem kommunistischen Stadtverordneten Thomer am hellen Tage auf der Straße angegriffen und blutig geschlagen. Dieser Überfall auf offener Straße hatte unter den Passanten eine furchtbare Aufregung hervorgerufen und wurde von unserem Parteigenossen am 2. Okt. eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft gemacht unter Benennung von vielen Augenzeugen.

Die Anzeige wurde von der Staatsanwaltschaft durch folgende Benachrichtigung abgelehnt:

Leiter der Amtsanwaltschaft, Köln, den 26. Oktober 1925. Auf Ihre Anzeige vom 2. Oktober 1925 gegen Johann Thomer wegen Körperverletzung wird mangels eines öffentlichen Interesses die öffentliche Klage nicht erhoben werden. Es bleibt Ihnen überlassen, die Privatklage zu erheben.

Im Auftrage (unleserlich.)

Wenn also ein Nationalsozialist auf der Straße blutig geschlagen wird, so liegt kein öffentliches Interesse vor. Es ist ja auch nur ein Nationalsozialist. Daraus ist ja auch zu erklären, daß die Nationalsozialisten in Köln von der Polizei (Leiter derselben der sozialdemokratische Polizeipräsident, Herr Zörgiebel, ehemaliger Heimatdienstangestellter) für vogelfrei erklärt sind. Wie lange noch? Brüder schließt die Reihen, aus dieser Unterdrückung heraus wird uns die rote Morgensonne leuchten.

Mz.

Sport

Ringkämpfe im Kolosseum zu München

Der Mittwoch brachte die endgültige Entscheidung zwischen Westergaard-Schmidt, Hamburg, und Czaja, Ungarn. Nach einer Gesamtzeit von 4 Stunden 22 Minuten gelang es dem Hamburger durch Abfangen der Pirette einen vielbejubelten Sieg zu erringen. — Bambula, Chikago, und Urbach, Köln, trennten sich nach reichlich robust geführtem Kampfe nach 25 Minuten unentschieden. Bambula war stets leicht im Vorteil und dürfte im Entscheidungskampf Sieger werden. — Im Handicap siegte Köhler, Deutschland, über Chiruchin, Rußland, nach überlegen geführtem Kampfe in 12:15 Minuten durch Untergriff von vorne.

Am Donnerstag ringen: Westergaard-Schmidt, Hamburg, gegen van Riel, Holland; Czaja, Ungarn, gegen Bambula, Chikago im Entscheidungskampf, sowie Steurs, Belgien, gegen Urbach, Köln, im Entscheidungskampf.

E. S.

Boxkampf Haymann — Mehling abgesagt

Der für Freitag abend in der Flugzeughalle der Ausstellung angesagte Boxkampf Haymann gegen Mehling (Würzburg) wurde heute abgesagt, da Mehling bei seinem Kampf am letzten Freitag in Würzburg mit Rudi Wagener in der achten (letzten) Runde von Wagner einen schweren Nierenschlag erhielt, an dessen Folgen Mehling jetzt noch erkrankt ist. Bekanntlich wurde Wagener wegen dieses Verhaltens disqualifiziert und Mehling zum Sieger erklärt. Wann das Münchener Treffen stattfindet, ist vorerst noch unbekannt.

Turnerjugend-Ausstellung in Salzburg

Die Jugendturnabteilungen des Salzburger Turnvereins, der als größter Verein des Deutschen Turnerbundes auf eine 65jährige Erfahrung im Jugendturnen zurückblicken kann, veranstaltet vom 8.—13. Dezember in Salzburg eine Turnerjugend-Ausstellung. Diese wird in gefälliger, einfacher Weise den Freunden der Jugend einen getreuen Einblick in die vielgestaltige Erziehungsarbeit eines völkischen Turnvereins geben. Der reiche Stoff, zu dem auch die anderen völkischen Turnvereine aus dem Reiche und Oesterreich beitrugen, ist in drei Hauptgruppen gegliedert: Die erste Gruppe zeigt die Entwicklung des Jugendturnens an Hand zahlreicher Lichtbilder, Urkunden und Statistiken und gewährt einen vollkommenen Überblick über das allumfassende Jahn'sche Turnen vom Hallenturnen bis zum Wandern und Wehrturnen, vom Schwimmen und Spielen bis zum Schneelauf. Die zweite Gruppe zeigt die Diet-(Deutsch)Arbeit an der Jugend durch Erziehungsbeispiel und Schrifttum. In der dritten Gruppe wird die an der völkischen Turnerjugend geleistete Arbeit des Deutschen Turnerbundes und seiner Unterverbände (Deutschland-Kinderhilfe, Jugendheime, ärztl. Untersuchungsergebnisse usw.) gezeigt. Eine Unterabteilung läßt die Jugend direkt in Erscheinung treten mit der Darbietung fröhlicher Erinnerungen, zeichnerischen Künsten und dergl. Die Turnerjugend-Ausstellung in Salzburg ist die erste in dieser Art; sie wird dem starken völkischen Turngedanken einen weiteren Antrieb geben.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. Irgendeine Garantie für Aufbewahrung unverlangt erhaltener Beiträge übernimmt die Schriftleitung nicht.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Sport, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung, Kunst u. Wissenschaft: Jos. Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ebers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

THEATER-ANZEIGER

Freitag, den 11. Dezember 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Volkstheater
Die Freier der Tänzerin Pulcinella, Strauß-Abend. Anfang 7½ Uhr	Figaros Hochzeit. Anfang 6½ Uhr	Zu ebener Erde und im ersten Stock. Anfang 7½ Uhr	Der letzte Kuß. Anfang 7½ Uhr — Jeden Mittwoch u. Samstag (ermäß. Preise) Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel. Anfang 8½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	
Münchner Fasching. Anfang 7½ Uhr	Zurück zu Methusalem. Anfang 7½ Uhr	Wiener Blut. Anfang 7½ Uhr	

KINO-ANZEIGER

Regina-Lichtspiele	Passage-Theater	Film-Palast
Die Moral der Gasse	Im Schatten Napoleons	Mädels von heute

Sendlingertor-Lichtspiele	Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele	Ufa-Theater Dachauer Straße
In sausendem Galopp. Ein spannender Film von edlen Pferden und rassigen Menschen. à la Black, der König der Hengste. Ufa-Wochenschau	Die Frau mit dem schlechten Ruf. Ein hochinteressantes Gesellschaftsdrama. Ufa-Wochenschau	Eifersucht. Drama. Ferner: Monty macht's. Groteske. Ufa-Wochenschau

Kammer-Lichtspiele, Kaufingerstraße 28, Telephon 24327
Die Zwillingsschwester
Im Mittelpunkt das fabelhafte Spiel der Constance Talmadge die sich selbst übertrumpft hat mit ihrem glänzenden Gegenspieler Ronald Colman
Ferner: **Buster Keatons Nacht des Inferno**

Licht-Schauspielhaus, Dachauer Straße 46, Telephon 83377
Pat und Patachon als Müller
Eine lustige Geschichte von Windmühlen und der Liebe Mahlsteinen in 6 Akten
Ferner: **Die Frau für 24 Stunden**

RUNDFUNK MÜNCHEN

Freitag, den 11. Dezember 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht; Zeitangabe.
1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.
3.30 U.: Neueste landwirtschaftliche Meldungen; Wetterbericht.
4 Uhr: 15 Minuten der Frau. Vortragende Frau Elfriede Jessen.
4.20 U.: Nachmittagskonzert d. Rundfunkorchesters. Solist Toni Wagenpfeil (Bariton). Am Flügel Richard Staab. Leitung Herbert Erlenwein.
5.30 U.: Lesestunde: „Die beiden Freunde". Eine Erzählung von Hellmuth v. Moltke. — Vierter Teil. — Gelesen von Albert Spenger.
6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen; Wetterbericht.
6.20 Uhr: Deutschlands Ernährung und die Stickstofffrage. Vortrag von Schriftleiter Joseph M. Jurinek.
7 Uhr: Italienischer Sprachkurs.
7.30 Uhr: Schrammlterzett Gg. Dentl. Mitw. Stimmungssänger Schackerl-Schneider.
8.15 Uhr: Deutsche Mundarten m. mundartlichen Beispielen, gesprochen von Angeh. verschiedener Stämme. Erster Vortrag von Dr. Fritz Gerathewohl.
9.05 Uhr: Alte Märsche. Gespielt v. Rundfunkorchester unter Leitung von Kapellmeister Franz Adam.
10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

Schutzmarke

WILH. SCHMIDT
SPIELWAREN
MÜNCHEN
Neuhauserstraße 20
Telephon Nr. 57420
Postscheck: München 18947

Schutzstaffel der N.S.D.A.P. Abteilung München

Parteigenossen! Nationalsozialisten! Antisemiten!

Am **11. Dezember 1925**, abends 8 Uhr, findet im Altmünchnersaal des **Bürgerbräukellers, Rosenheimerstr.**, die

1. Weihnachtsfeier

mit Konzert, Vorträgen und einer Christbaumversteigerung von der Schutzstaffel der N.S.D.A.P. statt. Die Festrede des Gedenkens des Weltgeschehens vor 2000 Jahren, der Geburt Christi, hält der bekannte nationalsoz. Abgeordnete Bergwerks-Direktor Wagner. Weitere namhafte Führer der Bewegung werden anwesend sein.

Eintritt 50 Pfg.

Vorverkauf in der Geschäftsstelle der Partei Schellingstraße 50/I, Rückgebäude

Beim Einkauf von **Christbaumschmuck** empfiehlt sich den geehrten Parteigenossen
Cenzl Hechenberger
Weihnachtsdult, Bude 36, 37
2. Querstraße

Nähstube d. früh. S.A. der N.S.D.A.P.
V. Konrad, München
Steinstraße 27/III
liefert gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages (für Muster Briefmarken)
Hakenkreuzfahnen 140/115 10 M. und 80 Pf. Porto
Radfahrwimpel per Stück 50 Pf., Muster 60 Pf.
Armbinden „ „ 40 Pf., „ 50 Pf.
Führer-Armbinden in Wollstoff mit Gold- oder Silberborte M. 2.—

Chauffeur
24 Jahre alt, strebsam und fleißig, sucht Stellung. Führerschein 2 u. 3b. Zuschriften an Jos. Fischer, München, Dreimühlenstr. 12/0

HERREN-HÜTE werden umgearbeitet auf neueste Formen gebügelt, gefärbt, garniert
DAMEN-HÜTE fassoniert in 8—10 Tagen
Kurt Weise
Hutmachermeister
Fraunhoferstraße 8
Filiale: Holzapfelstraße 7

Heinrich Kerndler
Augustenstr. 70, Telephon-Ruf 57519
en gros — en detail

Kein Ausverkauf sondern stets reelle u. billige Preise — Ein kleiner Auszug meines steten Warenlagers

Billigste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer!

Damen-Mantel von M. 12.— an
Blusen . . . . von M. 3.95 an
Kleider . . . von M. 7.50 an
Wollstoffkleider v. M. 11.25 an
Auch für starke Damen in Gr. 50
Wollwesten in jeder Preislage
Herrenartikel:
Prima **Futterhosen**, schöne Qualität M. 4.10
Zephirhemd, Indantren, färbig mit 2 Kragen M. 6.50
Kragen, Krawatten, Manschetten-Knöpfe, Dauerwäsche, Strapaziersocken von M. —.55 an
Kunstseidene Socken moderne Muster M. 1.95
Damenartikel:
Damenhemden von M. 1.20 an
Warme **Schlupfhosen** v. M. 2.45 an
Strümpfe von M. —.55 an
Seidenflorstrümpfe klar. Gewebe von M. 1.95 an
Phönixseidene Strümpfe in versch. Farben M. 2.95
Prinzeßröcke richtige Längen, von M. 2.30 an
Taschentücher von M. —.18 an
Kinderschürzen / Kinderstrümpfe

Handschuhe sowie sämtliche **Kurz-** und **Spielwaren** zu außergewöhnlich billigen Preisen

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter".

Soeben gelangte in neuer Ausstattung zur Ausgabe:

Der Bolschewismus von seinen Anfängen bis Lenin

Zwiegespräche zwischen Adolf Hitler und Dietrich Eckart †

Diese temperamentvolle wie volkstümlich geschriebene Broschüre ist vorzüglich dazu geschaffen, Aufklärung über die Judenfrage des Bolschewismus in die breitesten Schichten unseres Volkes zu tragen. Grundlegend geben sie die beiden bedeutendsten Führer des Nationalsozialismus ihre Ansichten der Öffentlichkeit kund.

Preis nur 70 Pfennig

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt durch den

Verlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., München
Postscheckkonto: München 11346 Thierschstraße 15